

MECKLENBURGER AUFBRUCH



Unabhängige Wochenzeitung · 3. Jahrgang · Nr.5 · 31. Januar 1992 · 1,00 DM

Seite 2 Kirche, Staat und Stasi	Seite 4 Verband der Arbeitslosen	Seite 6 Kalenderblatt: Günter Eich	Seite 7 Jüdische Lebenswelten	Seite 10 SERO wieder da	Seite 11 vorgestellt: Ruhner Berge
---	--	--	---	-----------------------------------	--

Im Sauseschritt zu Westlöhnen?

„Die Unternehmer frönen einem Kannibalismus auf Kosten der Arbeitnehmer. Sie tun so, als ob ihnen das Wohl der Arbeiter am Herzen liegt. Sie träumen von südkoreanischen Zuständen, wo Streiks von der Polizei gewaltsam beendet werden“. Mit solch markigen Sprüchen trimmt IG-Metallechf Steinkühler die Stahlarbeiter in Nordrhein-Westfalen auf den kaum noch abzuwendenden Streik ein. Wie bekannt geworden, waren die Tarifparteien am Ende der viermonatigen Tarifverhandlungen nur noch ca. 1 Prozent auseinander. Es ging um die 5 oder die 6 Prozent vor dem Komma der Lohnerhöhung.

Die Argumentations-Basis der Gewerkschaften, aller Gewerkschaften, ist leicht nachvollziehbar: Die Preise steigen im kommenden Jahr um vier Prozent, wahrscheinlich sogar um 5 Prozent. Die Steuern steigen (die Mehrwertsteuer-Erhöhung wird noch im Februar beschlossen werden), und auch die Abgaben und die festen Kosten, von den Rezeptgebühren bis zu den Mieten, werden steigen.

Die Kosten für den Anschluß Ost werden auch in diesem Jahr weiter zunehmen. Mit der notwendigen Hilfe für die Nachfolgestaaten der Sowjetunion kommen neue Kosten auf die Steuerzahler zu. Die Arbeitnehmer werden auch bei 6 Prozent Lohnerhöhung Reallohnverluste hinnehmen müssen. Also Urlaub, Neuwagen und neue Schlafcouch wird es in 1992 für die Mehrheit der Arbeitnehmer nicht geben. Und das, obwohl in den letzten zehn Jahren die Unternehmensgewinne heftig gestiegen sind.

Es ist also nicht einzusehen, warum sich die Arbeitnehmer nun nicht im nachhinein ihren Anteil an diesen Gewinnen erstreiken sollen. Logisch erscheint dieses Vorgehen, und doch ist es nicht in ihrem eigenen Interesse.

Die Gewerkschaften wissen das sehr genau. Deshalb ihr klassenlämpferisches Geschrei. Dann erscheint der Kompromiß, auf den sie sich ja schon eingelassen hatten, nicht mehr ganz so schlimm. Sie waren schließlich mit 9 und 10 Prozent Forderungen angetreten. Die Gewerkschaftsbosse stehen bei ihren Leuten einfach besser da, wenn sie die markigen Arbeiterführer spielen, obwohl sie nichts gegen das Loch in den Geldsäcken der Arbeitnehmer tun können.

Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß in 1992 die weltweite Rezession auch die Bundesrepublik erreichen wird. Das Sonderwachstum in der Bundesrepublik aus dem Anschluß der DDR ist erschöpft. Zusätzliche Impulse aus den neuen Bundesländern sind nicht zu erwarten. Die Exporte werden nur mäßig zunehmen.

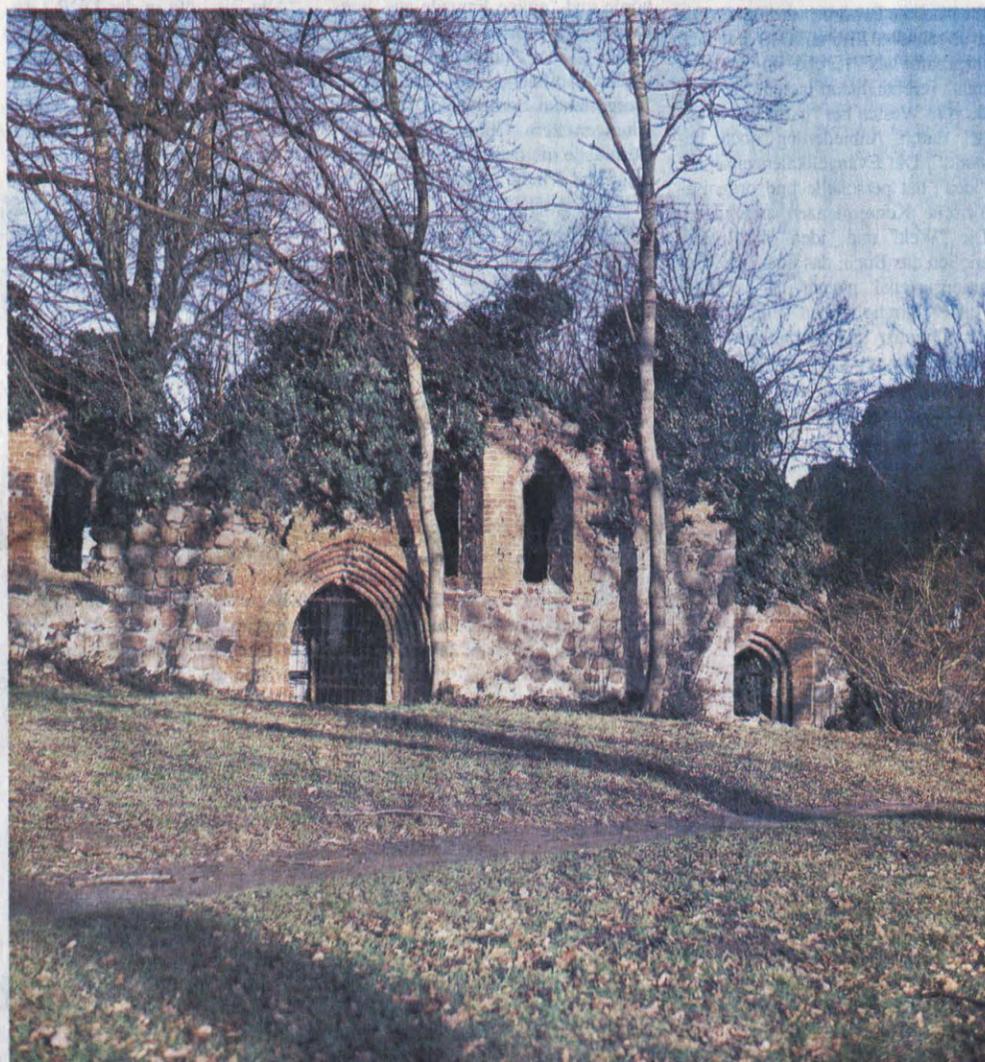
Die hohen Zinsen blockieren die Bauwirtschaft im Westen.

Der Kostendruck in der Produktion hat zu einer Steigerung der Lohnstückkosten zwischen 5 und 7 Prozent im letzten Jahr geführt. Hohe Produktionskosten, hohe Zinsen, sinkende Gewinne haben noch nie einen Unternehmer zu Investitionen verführt. Im Gegenteil. Verkompliziert wird die gesamtwirtschaftliche Lage durch die Sondersituation in den neuen Bundesländern. Hier wird im Lauf dieses Jahres die Arbeitslosigkeit auf ca. 1,4 Millionen Erwerbslose zunehmen. Der totale Zusammenbruch des Osthandels wurde in 1991 nur durch staatliche Subventionen der Rußlandgeschäfte aufgehalten. In diesem Jahr wurden die Hermesbürgschaften, staatliche Ausfallbürgschaften, für diese Geschäfte bereits gekürzt. Außerdem gibt es weder in der GUS noch in Polen oder der Tschechoslowakei Strukturen, die für geordnete Geschäfte Anknüpfungsbedingungen böten. So ist vom Zusammenbruch weiterer Firmen auszugehen. Die Exporte aus den neuen Ländern in den Westen haben bisher nicht substantiell zugenommen.

Nur die Bauindustrie in Ostdeutschland boomt. Aber auch hier wurden Arbeitskräfte entlassen. Unterm Strich betrachtet haben zwar die Arbeitnehmer vom Gewinnkuchen der letzten zehn Jahre nichts abbekommen. Das ist ungerecht. Wenn sie aber jetzt auf hohen Lohnabschlüssen bestehen, dann besteht die Gefahr, daß sich der Abschwung aus Binnenfaktoren verstärkt und Arbeitslosigkeit auch in den alten Bundesländern schneller steigt als irgendjemand wünschen kann. Es ist eine alte Fragestellung, ob die Arbeitnehmer, die ja ohnehin die Letzten im sozialen Gefüge sind, für eine solche gesamtwirtschaftliche Verantwortung in die Haft genommen werden können, während die gebildete Welt sich nur Gedanken darüber macht, wie die Unternehmer ordentlich Gewinne erzielen können.

An dieser Stelle ist die Struktur der Forderungen der Gewerkschaften zu hinterfragen. Ihre Strategien laufen immer noch nach dem simplen Muster einer rhetorisch gut zu verkaufenden Verteilungslogik ab. Über Modelle, die darüber hinausweisen, wird in der Regel nur während der Tarifrunden in den Zeitungen debattiert. Über den Investivlohn z. B., Hierbei werden Lohnanteile als zukünftige Beteiligungen an den Investitionen einbehalten. Hier wird das Arbeitnehmereinkommen an den Erfolg des Unternehmens gekoppelt. Die Palette ließe sich beliebig erweitern bis hin zu den ganz neuen staatlichen

Fortsetzung Seite 2



Klosterruine Satow

Foto: Rainer Cordes

Klartext durch die Blume

Die Endzeit-Stimmung unter den noch verbliebenen Landwirten und in der Landwirtschaft Beschäftigten Mecklenburg-Vorpommerns treibt jetzt auch den zuständigen Landesminister Martin Brick dazu, selbst bei festlichen Anlässen fern der Heimat ungewohnten Klartext zu reden. So geschehen auf einem Empfang des Bundeslandwirtschaftsministers Ignaz Kiechle auf der Berliner Grünen Woche, an dem auch der EG-Kommissar Ray McSherry teilnahm. Brick nutzte die Gelegenheit, dem „verehrten Herrn Kommissar“ nicht weniger an den Kopf zu werfen als die Feststellung, daß die geplante Reform der EG-Agrarpolitik weder auf die prekäre, geradezu lebensbedrohliche Lage der Landwirtschaft in den neuen Bundesländern noch gar auf die noch weit schlimmere Situation in den angrenzenden osteuropäischen Ländern auch nur die geringste Rücksicht nimmt. Im einzelnen rügte Brick, daß den ostdeutschen Landwirten

- bei der Festlegung der Referenzträge und der Basis-Flächen mit einer Festschreibung der Durchschnitts-Zahlen aus der Zeit vor 1989 „die Zukunftsperspektiven verbaut“ würden

und - durch Einziehung von Obergrenzen bei der Gewährung von Flächenstilllegungs- und Tierprämien der Ausgleich entgangener Gewinne vorenthalten bliebe, auch wenn sie sich marktkonform verhielten und ihren Beitrag zur EG-Marktentlastung leisteten.

Weiter kritisierte Brick, daß - den in Nachfolge der früheren LPG's in den neuen Bundesländern stark verbreiteten Formen kooperativer Bewirtschaftung ohne spezielle, die Sonder-Situation schützende Regelungen die Chancen-Gleichheit (und damit vielfach auch die Überlebens-Chance) genommen würde

und - eine Begrenzung von Ausgleichs-Leistungen auf bestehende Betriebe den in Ostdeutschland gerade erst angelauten landwirtschaftlichen Umstrukturierungsprozeß „möglicherweise sogar beenden“ werde, bevor er überhaupt so recht begonnen hat.

Einmal so weit vorgeprescht, war der sonst nicht durch übermäßig aufmüpfiges Gebaren aufgefallene Brick um einen effektvollen, weil den in Feier-Laune erschienenen

EG-Kommissar stellvertretend für seine Institution der Engstirnigkeit und Ignoranz ziehenden Schluß nicht verlegen: „An der Schwelle zu Demokratie und Marktwirtschaft“, so der Minister, seien die anderen Länder des ehemaligen Ostblocks sehr am Verlauf des Umstrukturierungsprozesses in der ostdeutschen Landwirtschaft interessiert. Mit einer „erfolgreichen Umstrukturierung in eine privatwirtschaftlich und ökologisch ausgerichtete Landwirtschaft“ könnten die dort „dringend notwendigen“ Signale gesetzt werden. Die EG trage so nicht nur für die Bürger in den neuen Bundesländern, sondern auch für das Gelingen der osteuropäischen Reformen „große Verantwortung“. Was ja nichts anderes heißt als dies: Wenn Sie in Brüssel so weiterwurschteln wie bisher und zu allem Übel auch noch Ihre unsägliche Agrarpolitik-Reform durchpeitschen, benehmen Sie sich nicht nur hochgradig verantwortungslos, sie verspielen auch noch ohne Not eine historische Chance. Warum der Brick das dann nicht gleich so gesagt hat? Das ist nun mal so bei Ministers. Und außerdem ist aller Anfang schwer, - auch beim Klartext-Reden.

Michael Will

Selbsterfleischung oder Fallenlassen von Weggefährten?

Allmählich werden wir ungehalten bei neuen Enthüllungen, langsam zweifeln wir an unseren Instinkten: In wem haben wir uns getäuscht, wer hat uns getäuscht in vierzig Jahren DDR, wer hält uns zum Narren in den Tagen der Offenlegung von Vergangenheit, jetzt da das Übel Stasi ans Licht gezerrt wird?

Talk im SAT-Turm: Vor laufenden Kameras Gezeter und deutsch-deutsche Mißverständnisse. Bärbel Bohley klatscht dem nicht anwesenden Manfred Stolpe während eines Talk die Wahrheit, so es sie denn war, um die Ohren wie einen schmutzigen Lappen. Klaus von Dohnany erklärt zum wiederholten Male: sein Onkel war Martin Bonhoeffer und hat dem Teufel Hände geschüttelt, um Menschen aus dessen Pranken zu helfen. Die Bilder stimmen nicht.

Dennoch - es gibt sie wohl nicht, die Wahrheit, und die Wahrhaftigkeit geht langsam vor die Hunde. Manches sieht man vorher anders als hinterher - und vieles verstehen wir im Osten anders als im Westen (Siehe den Kommentar Seite 2).

Sicher ist, daß viele Männer und Frauen in DDR-Gefängnissen saßen und etwas darum gegeben hätten, wenn ein Mann wie Stolpe sich ihrer angenommen hätte. Und - es war immer Menschenhandel: Hier wurden Landeskinder verkauft. Jeder Ankauf aus dem Westen verlängerte das Leben der DDR. War dieser Handel falsch, war er richtig?

Käte Woltemath, einst die große alte Dame der SPD, trat jüngst von allen Ämtern zurück und aus ihrer Partei aus. Der Termin nimmt Wunder, waren die Enthüllungen doch schon vor einigen Wochen zu lesen. Wir gaben ausführlich wieder, was Frau Woltemath uns wissen ließ, waren angerührt von diesem Schicksal in Deutschland. Wissen wir am nächsten Montag mehr? Dürfen wir gespannt sein, was wir demnächst über Käti lesen, wie sie wohl schon nicht mehr von ihren Genossen von einst genannt wird? Das scheint sich abzuzeichnen.

Und auch das wäre wieder nur ein Zwischenspiel. Die Szenarien kennen wir mittlerweile, mit uns wird verfahren wie mit kleinen Kindern, wir erfahren immer gerade soviel, wie wir verstehen können und immer paßt es jemandem in den Kram: Den Täter-Opfern, die sich vor der Entdeckung fürchten, den Parteien, die um ihr Ansehen bangen, und den Medien, die sich über jede Enthüllung freuen, die die Auflagen befördern.

Ekelhaft.

Regine Marquardt

Politik

Randbemerkungen

Von Bernd C. Hesslein

Sonntagsfragen

Wird nun alles wieder gut? Mehr als ein Jahr hat sich die SPD mit ihrer Suche nach einem Kanzlerkandidaten zum Gespött bei Anhängern und Gegnern gemacht. Vergangene Woche schließlich wurde Björn Engholm, der Zauderer aus Schleswig-Holstein, von den drängenden Genossen zum Jagen getragen. Der SPD-Vorsitzende wird 1994 nun auch gegen den Kanzler im Glück, Helmut Kohl, antreten.

Der Zuspruch aus der Öffentlichkeit ist nicht ausgeblieben. Sie hat das Ende der quälenden Personaldebatte mit einem Bonus für den SPD-Mann honoriert. Bei einer direkten Kanzlerwahl, so fand das Meinungsinstitut Infas in Bonn heraus, würde der grüblerische SPD-Mann weit vor dem selbstzufriedenen CDU-Kanzler liegen. 52 zu 39 Prozent lautete das Beliebtheitsergebnis.

Doch was nützt das dem Kanzlerkandidaten im Wartestand? Die Direktwahl durch das Volk gibt es nicht. Und seine Partei, die schließlich die Wahl gewinnen muß, liegt mit 39,5 Prozent noch immer erheblich weit zurück hinter der CDU/CSU mit ihren runden 41 Prozent. Vor allem aber haben solche Sonntagsfragen ("Wie würden Sie sich entscheiden, wenn am kommenden Sonntag gewählt würde?") ihre Tücken. Die Frage des Meinungsforschers im Vorbeigehen bleibt von heiterer Unverbindlichkeit. In der Wahlkabine aber wird mit dem Kreuz auf dem Wahlzettel eine Entscheidung für die nächsten vier Jahre getroffen.

Caesarengeste

Joachim Gauck, der Bundesbeauftragte für die Verwaltung der Stasi-Unterlagen, ist dabei, seine Integrität zu verspielen. Immer häufiger mischt sich der einstige Pastor aus Rostock im heftiger werdenden Meinungsstreit um Schuld und Unschuld der DDR-Bürger mit eigenem Urteil ein. Er ist dabei selber nicht frei von Widersprüchen. War vor einer Woche noch Manfred Stolpe nach seinen Worten über alle Zweifel erhaben, so rückt er ihn nun schon nahezu in die Rolle eines Informellen Mitarbeiters.

Gewiß ist die Versuchung für Joachim Gauck groß, auf jeden geäußerten Verdacht und jede zweifelnde Frage eine Antwort zu geben. Der Bundesbeauftragte hat wie kein anderer ein geradezu allmächtiges Herrschaftswissen. Darin aber liegt die Gefährdung des Joachim Gauck, vor allem gegenüber einer auf Auskunft drängenden Öffentlichkeit und einer oftmals recht skrupellosen Presse. Amtsauctorität und persönliche Integrität machen da aus einer Meinung schnell ein Urteil. So kann dann auch eine wohlgemeinte Äußerung zur Caesarengeste mißbrauchen.

Vielleicht sollte der zur Zurückhaltung verpflichtete Beamte Joachim Gauck nicht ganz den Rostocker Pastoren vergessen. Es würde ihm die Schiedsrichterrolle erleichtern, in die er noch häufig gedrängt werden wird.

Falsche Töne

Eine musikalische Liaison, die das Volk in Ost und West mitrocken ließ, ist zu Ende. Udo Lindenberg hat seine Verbindung zu Erich Honecker aufgekündigt. Der Zeitgeist hat den Sänger mit einiger Verspätung erreicht. Das Unterpfand dieser öffentlich gemachten Beziehung, eine Schalmei aus den Beständen der SED, ist auf den Müll gewandert. Ob auch Honi mit der von Udo gestifteten Rockerjacke desgleichen getan hat, erfahren wir nicht. Das war's. Ex und hopp.

War's das wirklich? Damals habe er die Kontakte zum Staatsratsvorsitzenden gesucht, um eine Auftrittserlaubnis in der DDR zu erhalten - die aber wohl auch zugleich den SED-Staat ein Stück an- und hinnehmbarer machten. Das haben auch ganz andere getan. Vor allem Politiker aus Westdeutschland, die ebenfalls ihre gemeinsamen Papiere und Geschenke haben verschwinden lassen.

Doch gerade das ist falsch. Denn selbst wenn es nur ein opportuner Irrtum war, die Schalmei und die Lederjacke oder die Papiere, so sollten sie aufbewahrt und ausgestellt werden. Als Mahnung und Erinnerung.

„Man kann sich nicht genug wundern, daß es uns noch gibt“

Werner Krusche, ehemaliger Bischof in der Kirchenprovinz Sachsen, zum Thema „Kirche, Staat und Stasi“

Hatte man noch jüngst gemeint, die protestantischen Kirchen hätten maßgeblichen Anteil an der Wende im Herbst 89, setzt jetzt eine Diskussion über die Belastung kirchlicher Mitarbeiter in der DDR ein. Altbischof Werner Krusche reagiert in dem nachfolgenden Beitrag auf das Buch "Pfarrer, Christen und Katholiken", das diese Auseinandersetzung anstieß.

Bereich. Gewährsmänner sind im wesentlichen frühere Stasi-Offiziere und SED-Funktionäre, denen ausdrücklich bescheinigt wird, daß die Herausgeber von ihnen "weder behindert noch bedroht wurden", ein Plaudertäschchen aus der Gauck-Behörde und "einige Freunde aus dem Raum der Kirche und von Bürgerkomitees", die "ungenannt bleiben wollen", offenbar, um nicht dem "aufgestauten Zorn einiger Kirchenleitungen zum Opfer zu fallen"... Gespräche mit denen, die in der Leitung der Kirche gestanden haben, sind nicht gesucht worden. Verständlicherweise. Sonst hätte dies Buch so nicht geschrieben werden können.

Auch wenn Ansätze, dem "komplexen Beziehungsgeflecht zwischen Staat und Kirche" Rechnung zu tragen, vorhanden sind - die Tendenz dieses Buches besteht ganz offensichtlich in der Demontage der evangelischen Kirchen in der ehemaligen DDR - vor allem ihrer Leitungen und Pastoren. Die Kirchen in der DDR waren nicht so, wie sie sich bisher gern dargestellt gesehen haben: die einzige Institution, die sich nicht hatte korrumpieren und zum Schweigen bringen lassen, die in ihren öffentlichen Stellungnahmen freimütig zur Sprache gebracht hatte, woran unsere Gesellschaft krank, die für die Bedrängten eingetreten war und dafür den Konflikt mit dem Staat nicht gescheut hat und aus all diesen Gründen Vertrauen verdient. Den "unverkennbaren Romantisierungstendenzen über den Weg der Kirche im Sozialismus" soll die historische Wahrheit entgegengestellt werden, die sieht nach Meinung der

Verfasser so aus: Die evangelischen Kirchen in der DDR waren von Stasileuten durch und durch durchsetzt und manipuliert, ein mehr oder minder willfähriger Haufen in der Hand der SED im Dienst der Systemstabilisierung.

"Alle Bischöfe in der DDR - soweit sie nicht selbst IM's waren - wurden in der Operativen Personalkontrolle des MfS erfaßt."... "Das an sich gute Verhältnis der Kirchenleitungen und der SED-Führungsspitze" habe immer wieder einmal Erschütterungen erfahren. In vielen Fällen ließen sich "auch kirchliche Mitarbeiter bereitwillig 'abschröpfen', gaben also die gewünschten Informationen und mehr, erhielten dafür selbstverständlich Vergünstigungen, unterzeichneten aber nie eine Verpflichtungserklärung... Auch eine alle Dämme brechende Redelust, verbunden mit einem ... nicht zu stillenden Geltungsbedürfnis, waren oft die Ursache für die große Mitteilbarkeit kirchenleitender Persönlichkeiten". ...Hier soll nicht informiert, hier soll diffamiert werden.

Die Verfasser können sich ein theologisch legitimes Verhältnis von DDR-Staat und Kirche nur als Dauerkonfrontation, eine Begegnung von kirchenleitenden Leuten und Vertretern des SED-Staates offenbar nur so vorstellen, daß die Vertreter der Kirche denen des Staates mit grimmigem Gesicht, verbissener Miene und mit deutlicher Verachtung gegenüberzutreten hätten.

Wenn man die 155 Stasidokumente durchgelesen und also erfahren hat, was da alles an operativen Maßnahmen, an psychologischer Bear-

beitung, an minutiös geplanten Zersetzungsaktionen vorgesehen war, was für ein geradezu gigantisches Aufgebot gegen die wehrlose Kirche am Werke war, kann man sich gar nicht genug wundern, daß es uns noch gibt. Sie wußten bis ins Detail über uns Bescheid, haben uns dabei erstaunlich unterschätzt und haben erstaunlicherweise nicht vermocht, mit all ihren Erkenntnissen einen Vernichtungsschlag gegen die Kirche zu führen. Unser Widerstand war schwach genug... Natürlich haben wir gewußt, daß wir observiert, kontrolliert, belauscht, abgehört wurden, haben geahnt, daß bei uns die Stasi ihre Leute eingeschleust hat, aber wir haben uns nicht vom Stasi-Geist beherrschen lassen und ein innerkirchliches Überwachungs- und Kontrollsystem aufgebaut. Wir haben lieber einem zu Unrecht vertraut als einen zu Unrecht verdächtigt.

Sicher: wir haben es eigentlich nicht für möglich gehalten, daß ein Pfarrer sein Ordinationsgelübde brechen und über ihm anvertraute Menschen berichten könnte. Daß einer, bei dem das erwiesen ist, nicht weiter Pfarrer sein kann, ist unter den Kirchen nicht strittig. Von Vertuschungsversuchen zu reden ist eine schlichte Unterstellung.

Das Buch von G. Besier hilft uns bei der Aufarbeitung unserer Vergangenheit überhaupt nicht. Im Gegenteil: Schuldzuweisungen von außen - noch dazu von einem, der keine Gelegenheit hatte, bei uns irgend etwas einzusetzen, der außerhalb allem Risiko war, der nicht mitgelitten und nicht versagt hat, lösen nicht, sondern verhärten nur. Alle unsere Synoden und Kirchenleitungen haben nicht nur von ihrer Bewahrung in all den Jahrzehnten, sondern auch von ihrem Versagen und ihrer Schuld gesprochen. Sie haben es wie die Jünger gemacht, als Jesus davon sprach, einer würde ihn verraten, und haben ihn gefragt: Bin ich's? und nicht: War's der?

Wir danken der Wochenzeitung "Die Kirche", die uns diesen Beitrag zur Verfügung stellte.

Realpolitik versus Freiheitsrechte

War Manfred Stolpe ein Widerstandskämpfer, ein Doppelagent der Menschenliebe innerhalb der Stasikrake, der zugunsten höherer Werte auch Zweideutigkeit riskieren mußte? So sieht es der autoritär-wortgewaltige Klaus von Dohnanyi, der am Beispiel von Dietrich Bonhoeffer nachweisen will, daß sehr wohl einen ehrenhaften Weg gehe, "wer bereit ist, auch die Schuld des Kompromisses auf sich zu nehmen, um Schaden zu mindern und Verfolgten zu helfen". Niemand solle daher jene schmähen, die "in öffentlicher Verantwortung den Umgang mit der Macht suchen mußten, es sei denn, sie haben verraten, denunziert, Menschenrechte gebrochen". Was Menschenrechte sind und wann sie als gebrochen angesehen werden können - darüber allerdings läßt sich gleich schon wieder streiten.

Für Bärbel Bohley etwa gehört auch Manfred Stolpe zu den, obzwar benevolenten, Unterdrückten, weil sie im Zuge einer Politik des kleineren Übels Oppositionelle zu retten meinten, indem sie halfen, sie gegen ihren Willen außer Landes zu schaffen. Sie aber, schreibt sie in der FAZ, habe dableiben und "in Offenheit, Klarheit und Solidarität unsere Gesellschaft verändern" wollen, sie habe nicht für einige Stellvertreter und für gesellschaftliche Friedhofsruhe votiert. Was immer man vom Gesellschaftsändern a la Bohley halten mag: Auch eine in bester Absicht

stattgehabte Entmündigung bleibt just das.

Ihr Widerspruch, auch wenn er noch so naiv ist - und er ist naiv - ist ein schlichter Einspruch im Namen

Ein Standpunkt

der Menschenwürde und besagt nichts weniger, als daß das bloße Überleben in einer Diktatur nicht alles ist. Hier steht realpolitische "Vernunft" gegen den radikalen Wunsch, sich selbst zu bestimmen - zur Not auch zum Untergang. Gerade dieses trotzige, pathetische, manchmal unpolitisch wirkende und oft genug entnervende Fußstampfen machte die Bürgerbewegung in der DDR zu einer Menschenrechtsbewegung im genuinen Sinn. Individuelle Freiheitsrechte sind eben nicht jederzeit suspendierbar, wenn es um's Gute Große Ganze geht - das ist ja gerade die Lehre aus der Herrschaft des Allgemeinen unterm Diktat des Proletariats, als es auf Einzelschicksale bekanntlich nicht ankam. Was immer Stolpe im Positiven bewirkt haben mag - der Aufschrei, auch nicht im Guten in seinen Freiheitsrechten be-

schnitten werden zu wollen, bleibt unabweisbar.

Realpolitik versus Freiheitsrechte - das aber wäre eine Debatte, die auch im Westen weit eher anstünde als der gespenstische Auflagenstreit unserer beiden großen Wochenpublikationen um den je aktuellen Aktenstandsbericht. Warum, verflüxt, läßt man nicht die ostdeutschen Intellektuellen sich streiten, die endlich, nach zwei Jahren, den ereignis- und einigungsbedingten Schock überwinden haben und zu reden beginnen? Vor der eigenen Tür gibt es schließlich genug zu kehren, und einen Schock hat man im Westen auch zu verdauen: auch hier ging so manches Weltbild verloren und darf man sich ruhig auch wieder mal fragen, wo denn die eigene Moral in den letzten Jahrzehnten geblieben ist. Nicht allerdings, um aus ihrem relativen Mangel auf die Entschuldbarkeit der kleineren und größeren Stasispitze zu schließen, wie es bei vielen kritischen Gesellen schon wieder Mode ist, eher schon, um endlich Konsequenzen aus der eigenen Denkfaulheit zu ziehen.

Da ist zum einen der Anti-Antikommunismus des Kalten Krieges, aus der Zeit der bipolaren Weltsicht, der es auch Kritikern der DDR nötig erscheinen ließ, dem real existierenden Sozialismus gegenüber dem westdeutschen Monopolkapitalismus wenigstens die bessere Idee und die schönere Utopie zuzubilligen.

Warum nur mögen unsere diesbezüglichen Dichter und Denker beileibe nicht zugeben, daß ihre konservativen Kritiker damals recht hatten, als sie das als Verharmlosung der DDR denunzierten?

Doch auch in der CDU wird man erstaunlich kleinlaut, wenn es um die Frage geht, warum sie, scheinbar realistisch, die Krise des SED-Staates nicht hatte wahrnehmen wollen und stattdessen die klassenkämpferischen Töne gegen "das Unrechtssystem" in der DDR erheblich moderierte, um den vielzitierten "menschlichen Erleichterungen" nicht im Wege zu stehen, die man mit Leuten wie Manfred Stolpe einfädelte und die, das ist ja richtig, für viele Einzelne erleichternd eben auch waren.

Auf den Status quo hatten sich eben viele eingestellt: man träumte weder von der Wiedervereinigung noch von der Freiheitsrevolution in der DDR. Realpolitisch war nicht nur jemand wie Manfred Stolpe - womöglich wirklich in der Absicht, Schlimmeres zu verhindern. Realpolitisch, und das in weitaus bequemeren Sitzgelegenheiten, war man eben auch im Westen.

Man darf sich dabei sogar auf einen historischen Irrtum berufen, den viele geteilt haben. Das aber ist bekanntlich das Argument, das den Misthaufen adelt: Millionen von Fliegen können sich nicht irren. Können sie eben doch.

Cora Stephan

Fortsetzung von Seite 1

Im Sauseschritt zu Westlöhnen?

lich garantierten Grundeinkommen, die die knapper werdende Arbeit gerechter und nach Arbeitslust verteilt. Flexible Arbeitszeitmodelle, die auf die veränderten industriellen Strukturen eingehen, dann aber für die Arbeitnehmer zu einer völlig neuen Lebensplanung führen könnten, müßten erfunden und in gewerkschaftlichen Kämpfen durchgesetzt werden.

In diesen Zusammenhang gehören auch Fondsmodelle, die Arbeitnehmer und Unternehmer durch Lohnverzicht speisen. Aus solchen Fonds könnten z. B. Investitionen im Osten Deutschlands ebenso gefördert werden wie sinnvolle Hilfsaktionen für Osteuropa. Auch die Umstellung der Industriestruktur auf ökologische Prinzipien kann im gemeinsamen Gegeneinander von Gewerkschaften und Arbeitgebern vorangebracht werden, wenn sie mit den Tarifverhandlungen verknüpft würde.

Aber kein Grund zur Beunruhigung: weder Gewerkschaften, noch Arbeitgeber, noch die Politik der Parteien sind in der Lage, sich auf die veränderten Bedingungen der Ökonomie einzustellen. Sie spielen ihre alten Rollen weiter. Mit dem Ergebnis, daß vor allem die Arbeitnehmer die Zechen bezahlen werden. Denn die Vorstellung, daß der gute alte Klassenkampf wieder ausgemottet werden kann und die Unternehmer dann schon zahlen werden, bewirkt in der gegenwärtigen Situation gar nichts. Im Gegenteil. Es ist durchaus vorstellbar, daß der eine oder andere Unternehmer sogar froh darüber ist, daß seine Fabrik für einige Wochen still steht. Die Ersparnisse an Lohnkosten und kostspielige Lagerhaltung wiegen in der ohnehin gespannten Auftragslage den Ärger mühselos auf. Ob sie nun streiken oder nicht, die Arbeitnehmer müssen sich an der Verantwortung für die weitere wirtschaftliche Entwicklung beteiligen. Die Ex-DDR-Arbeiter noch heftiger als die aus dem Westen. Die Vorstellung, im Sauseschritt zu Westlöhnen zu gelangen, wird sich in diesem Jahr mit Hilfe der Gewerkschaftsstrategie ihrer Westkollegen in Luft auflösen. Ohne eine neue Gewerkschaftsstrategie werden die Arbeitnehmer in diesem Jahr nichts dazugewinnen, auch wenn sie am Ende der Streiks in einigen Wochen 6,5 Prozent anstelle von 5,6 Prozent erstritten haben werden. Sieh in's Knie siegen könnte man das nennen. Viel Spaß dabei.

Meir Mandelboom

Impressum:

MECKLENBURGER AUFBRUCH

ist eine unabhängige Publikation, veröffentlicht unter der Lizenznummer 76, ISSN 0863-369 X, Register-Nummer 309

Herausgeberin und Chefredakteurin: Regine Marquardt

Beratung: Dr. Cora Stephan

Redaktions-Sekretärin: Anke Sendrowski

Redaktion: Politik: Regine Marquardt Kultur: Wolfram Pilz

Verlag: Mecklenburger Verlag GmbH Puschkinstraße 19 2750 Schwerin, Telefon 8 33 88

Verlagsleitung: Hans-Ulrich Gienke

Anzeigen: Reiner Prinzler

Satz: EDV-Satzstudio D. Roggentin Fregattenstr. 61, 2400 Lübeck 1

Druck: LN-Druck, Lübeck

Die Redaktion veröffentlicht Zuschriften, die sich nicht in jedem Fall mit der Meinung des Herausgebers decken. Aus redaktionellen Gründen werden ggf. Kürzungen vorgenommen.

Thema

Schlesien, Sudeten

Die Vergangenheit kehrt zurück

Schlesien, das Sudetenland und Pommern lösten in der alten Bundesrepublik nur die Assoziation an revanchistische, ewiggestrige Vertriebenensprüche aus. Die Gebiete galten als für immer und ewig verloren. Ein gerechter Preis für die Verbrechen der Nazis. Jetzt aber kehrt die Geschichte zurück und die Menschen entlang der neuen Grenzen wollen sich nicht von diesen Grenzen trennen lassen. Ein Reisebericht aus dem Herbst 1991.

böhmisch-gotische Spitzkirchtürme und viel Wald auf dem Weg nach Zittau. Im äußersten Winkel, im "Tal der Ahnungslosen" die fast unberührt Stadt. Wie mit einer Mauer vorm Verkehr durch die Ringstraße geschützt. Der Marktplatz hat italienisches Raummaß und das Rathaus baute ein Schinkelschüler. Die alte Stadt am Abend, wie vor langer Zeit in Schweigen gesunken, viele unbewohnte Häuser, herabgedimmtes Straßenlicht und direkt am Marktplatz ein geöffnetes Cafe mit Stühlen und Tischen vor der Tür. Ohne Gäste, aber einer freundlichen Bedienung, die auch noch mitten in der Nacht aufmerksam Tee serviert. Für die Ex-DDR noch immer ungewöhnlich.

Gefalles über die Grenzen hinweg gar nicht erst entstehen lassen will, der muß dem Dreiländereck hier im äußersten Südosten der EG eine gemeinsame Zukunft mit Grenzen zwar, aber über sie hinweg eröffnen."

In Görlitz an der Oderbrücke: die Polen auf dem Weg nach Westen und die Deutschen...

Görlitz ist durch die Oder als Grenzfluß zu einer geteilten Stadt geworden. Die Oderbrücke trennt das heute polnische Gorlice vom deutschen Görlitz. Hier gehen nach 18 Uhr alle Jalousinen runter. Es bleibt als Alternative nur das Grenzcave auf der polnischen Seite gleich hinter der Brücke. Es ist Freitagnacht gegen 1 Uhr. Zahllose Busse und Lkw stauen sich hier vorm Wochenendtrip in die Bundesrepublik. Stundenlange Wartezeiten. Im Cafe fällt eine Hure vom Hocker. Aus einem grünen Emailletopf wird Krautgulasch verkauft. Busfahrer und Reiseleiter trinken Tee. Ein Liebespaar knutscht, vier dunkelhaarige Männer streiten über irgendwelchen Zollpapieren. Dieselgestank und Hydraulikbremsgeräusche.

Eine Gruppe Studenten auf dem Weg nach Paris warten auf den Morgen, bevor sie weitertrampen wollen.

Polen auf dem Weg in den Westen.

Bogdan Sczyminski aus Krakau, ein Ingenieur der lange im Rheinland als Bauarbeiter gearbeitet hat, kommt jeden Freitag hier vorbei. Er handelt jetzt mit allem, was die Polen brauchen. Und sie brauchen alles. Staubsauger und Toilettenbecken. "Die politischen Strukturen seien in Auflösung und im Übergang. Die Not sei groß. Hier in Schlesien sei es besonders schlimm. Das von den Deutschen übernommene Inventar sei einfach aufgebraucht worden und jetzt könne man es nur noch wegschmeißen." Aber die Energie der Polen aus dem Dreck zu kommen ist rießig. Die Deutschen sollen doch kommen. Hier warten alle darauf. Ihren Besitz in Erbpacht zurückkaufen, anders gibt es garnichts und das sollen sie dann mit uns Polen wieder aufbauen. "Ist doch ein faires Angebot". Unter europäischen Gesichtspunkten sei das doch völlig unproblematisch.

Dies Cafe und die Brücke in Görlitz - Aufbruch nach Westen, Aufbruch nach Osten, Flucht aus dem sozialistischen Elend, aber voller Lebenswillen. Neuaufbau im Osten, Schallenge für Abenteurer und Glücksritter aus dem Westen?

Hier in der Nacht an der Grenze scheint alles möglich. Im Cafe und an der Brücke trifft sich das Maß an Illegalität, an Veruchtem und Dreck, das das Leben für die ganz großen Wunder braucht.

Europa hat an der Oder, der Neiße, den Höhenzügen der böhmischen Mittelgebirge neue Grenzen und doch keine neuen Grenzen bekommen.

Noch nirgendwo hatte Europa als Idee einen so unmittelbar praktischen Inhalt wie bei Tschechen, Deutschen und Polen längs dieser Grenze, die sie ohne viel Aufhebens gemeinsam durchlöchern.

Im milden Herbstlicht an der Ostsee bei Bansin, oder dort wo bei Neucelle die Neiße in die Oder mündet, oder dem in diesem Jahr so frühem Blätterwirbeln bei Johanngeorgenstadt im Erzgebirge ist der Gedanke verführerisch, daß dieses neue Europa, irgend wann alles das, was an Erblast von der unheilvollen Zerstörung Österreich-Ungarns und dem realkommunistischen Zwischenspiel in Osteuropa übriggeblieben ist und das bis an die Grenzen des neuen Rußlands reicht, unkompliziert zusammenbindet.

Ein wenig unheimlich bleibt die tschechisch-deutsch-polnische Grenzüberwindung, die hier täglich praktiziert wird, für den Beobachter denn doch. Altes Mißtrauen vor deutschen Eroberungsgelüsten meldet sich, obwohl es dafür überhaupt keinen erkennbaren politischen Anhaltspunkt gibt.

Udo Knapp, Bonn

warmgelb klassizistische, höchstens vierstöckige Häuser und Villen. Autos dürfen nicht herein. Im April und im Mai kamen früher die Kassenpatienten hierher, im Juni der deutsch-österreichische Adel, im Juli und August die reichen Bürger aus Prag und Dresden und im September die Juden aus Galizien. Die realsozialistischen Kurgäste sind hier nur vorübergehend die einzigen Gäste gewesen, die alte Struktur, der Hauch Habsburgs ist unbeschädigt, er kommt zurück, zumindest ins Bad, so Dr. Pavel Stribny, 60, Museumsdirektor. Im breiten Böhmendeutsch redet er in seinem mit Büchern und Plastiken vollgestopften Büro vom Unsinn der Grenzen im Böhmerwald.

War das Habsburger-Reich nicht schon das kleine vereinigte Europa fragt er, war der Kaiser Franz Joseph nicht malerischer, humaner Kitt für alle diese jungen Nationen, die sich ohne ihn bis heute verfluchen und erschlagen? Die Tschechen als ein Volk, das gibt es doch gerade mal 150 Jahre und auch nur auf Grund Herders romantisierender Verherrlichung der Slawen, die wegen ihrer hohen Kultur und Unverdorbenheit dazu bestimmt seien, eine neue Humanität zu begründen. Was ist von diesem Wahnsinn anderes als die gewaltige Zerstörung jeder slawischen Kultur geblieben?

Böhmen - das Land der Tschechen, Deutschen und Juden

Böhmen war immer das Land der Deutschen, der Tschechen und der Juden. Es gab keine tschechische Intelligenz, keinen Adel, keine Unternehmer, das waren die Parts der Juden und der Deutschen in Böhmen, und niemand hat darunter gelitten. "Die letzten 40 Jahre waren einfach mies", seufzt Stribny. "Zwei Fehler haben die Tschechen begangen. Der größte war die Vertreibung der Deutschen." Die hätten zu Recht den Krieg verloren. Deshalb waren sie 1945 einfach vogelfrei. "So eine unmenschliche Vertreibung kann niemand ohne neue Katastrophen rückgängig machen. Das will ja auch niemand."

Und der zweite Fehler, das war, seiner Meinung nach, die Auslieferung der Tschechen an die Kommunisten und die Sowjetunion." Die haben uns den Rest gegeben. Obwohl Böhmen eine vergleichbare industrielle und kulturelle Struktur hatte wie Sachsen, wird die Tschechoslowakei Generationen brauchen, um das aufzuholen."

"Angst vor den Deutschen - das ist doch lächerlich." betont Stribny.

Die DDR-Deutschen, die sind für ihn komisch. Mit welcher Verbissenheit die sich ans Reichwerden gemacht haben, das amüsiert ihn. Hat vielleicht nur in der DDR Preußen noch 40 Jahre überlebt, fragt er.

Stribny hat den deutschen Selbsthaß, den er in den Debatten in der Bundesrepublik über die Nazi-Vergangenheit, bemerkt hat, nie verstanden. Er hat den Terror der Gestapo miterlebt. Er war dabei, als sein Großvater aus Theresien-

stadt zurückkam. Bevor der vor Erschöpfung starb, erklärte er, er hasse die Deutschen nicht.

"Hat nicht auch ein SS-Mann das Recht sich zu ändern? Warum mußte dieser Sudetendeutsche Vertriebene letzte Woche so vorwurfsvoll erzählen, daß er habe zusehen müssen, wie seine Mutter vergewaltigt wurde? Na und, stellt Stribny nachdrücklich fest, und" wie weiter? Was sollen denn die vernichteten Juden sagen, die haben

das Doppelzimmer, "wo kann ich billiger mit meiner Freundin allein sein als hier?", lachen sie und verschwinden in einer neuen Disco. "Noch 1938 sprachen die Bayern neidisch vom fetten Egerland, heute sei es eben umgekehrt" erklärt selbstzufrieden ein deutscher Rentner, der fast alle seine Nachmittage hier zubringt und sich in der Stadt seiner Kindheitserinnerung schon wieder sehr wohlfühlt. Aber hierherziehen, "niemals, weshalb



Foto: Dr. Reinhold Kunze

noch nicht mal Gräber, die klagen könnten...

Es wäre gut, wenn die Alten endlich sterben, die werden das nie überwinden, kein Deutscher kann sich hier wieder zu Hause fühlen, das ist ein schiefes Vertriebenemärchen, mehr nicht."

Und dennoch, so Stribny, wir Tschechen schaffen das alleine nicht. Diese Grenzen seien zwar da, aber sie werden nicht halten. Die Deutschen werden kommen mit ihrem Geld und ihrem Know-how, aber nicht als Eroberer oder Besatzer, sondern als neue Nachbarn, die die Chancen, die wir ihnen einräumen, nutzen können."

In Eger, heute Cheb, einer Kreisstadt, sind sie schon da. Jugendliche aus Plauen und Hof, lassen hier die Sau raus. 20 Pfennig das Pilsner, 3 Mark das komplette Menü und 20 Mark für

denn, das Haus seiner Eltern ist so herunter, daß ich es sowieso nie renovieren lassen könnte."

Im tschechisch-deutsch-polnischen Dreiländereck in Zittau in der Lausitz

Bei Bautzen werden die Straßenschilder zweisprachig, deutsch - sorbisch, die polnische Grenze rückt näher. Lausitzer Weberorte, lange Straßendörfer, das sächsische Umgebendehaus, immer rechts der Webstuhlblock, links ein kleiner Stall und drüber gestellt auf Holzbohlen und halbrunden Bögen das kunstvoll, schiefergedämmte Obergeschoß. In den Tälern der Oberlausitz stehen kleine Damastwebereien und nie renovierte Wäschefabriken, ohne jede Zukunft. Hohe

Die bisher isolierende Randlage im tschechisch-deutsch-polnischen Dreiländereck als Chance, das ist auch das Thema von Landrat Heinz Eggert (CDU). Bei der Wende spielte er in Zittau eine wichtige Rolle, aber schon im Dezember 1989 überwarf er sich mit dem Neuen Forum. Die wollten damals noch die DDR retten, während er auf dem Marktplatz die Wiedervereinigung gefordert hatte. Die schnelle Karriere des Landrates erstaunt nicht. Er ist heute Innenminister Sachsens und Mitglied im Landesvorstand der CDU. Ein entschlossener Verfechter der Lösung der CDU von den Blockflöten.

Eggerts politische Initiativen die Lausitz und Zittau durch ein grenzübergreifendes Förderkonzept "Dreiländereck" aus seiner Isolierung zu reißen, hat Wiederhall bis nach Bonn und Brüssel gefunden. Er organisierte mit Unterstützung von Landesregierung, EG und Industrie im Mai 1991 eine große Konferenz "Euroregion Dreiländereck". In Kommissionen mit den tschechischen Kollegen aus Liberec (Reichenberg) und den polnischen aus Bogatynia (Reichenau) wurden Pläne für grenzüberschreitende Verkehrsverbindungen geschmiedet; die Verlängerung der Autobahn von Bautzen mit einer Umgehung von Zittau und Bogatynia nach Liberec, ist schon beschlossen; eine gemeinsame Energieplanung für die Region ist in einem Vorschlag festgehalten; der Braunkohleabbau

in der Lausitz wird 1996 und im polnischen Turbut 2030 eingestellt; bis dahin muß die Umstellung auf Energiegewinnung aus Gas und anderen Energieträgern abgeschlossen sein; die aufgegebenen Tagebaue sollen eine Seenlandschaft bilden, auch das muß geplant werden; der Ausbau der technischen Hochschule in Zittau zu einer Euro-Hochschule wird betrieben; schon im nächsten Jahr sollen polnische und tschechische Studenten hier studieren können.

Umweltentwicklungspläne und Tourismusperspektiven wurden auf der Konferenz angeschoben. Eggert: "Unsere Grenzregion übernimmt Transfer- und Rückkopplungsfunktionen, trotz der Vorbehalte aus der Vergangenheit. Wer soziale Unruhen in den Grenzgebieten wegen des sozialen

Im bayerisch-böhmisch-sächsischen Vogtland

"Das Vogtland war schon immer Klammer für Sachsen, Bayern und Böhmen." Es reichte früher im Süden bis nach Hof, obwohl die Leute dort heute nichts mehr davon wissen wollen, erklärt Franz Springer (43), der Kulturamtsleiter von Oelsnitz. Im Westen ging es bis ins heute thüringische Schleiz und natürlich bis ins böhmische Eger, das heute Cheb heißt.

Oelsnitz hat noch ca. 15 000 Einwohner. Am Marktplatz sind schon zwei Häuser bunt renoviert, für den Bäcker und einen Imbiß, andere sind unbewohnt. Die Kirche mit Treppchen und vielen Türmen, eine Spielzeugburg an einem kleinen Hügel, ist mit Brettern vernagelt. Wie in vielen DDR-Städten wohnt die Mehrheit der Einwohner draußen vor der Stadt auf einem Hügel im Plattenneubau.

Die heute so selbstverständlich offene Grenze zur Tschechoslowakei war für Springer auch zu DDR-Zeiten keine unüberwindliche Trennlinie. Im kleinen Grenzverkehr ist er mit seiner Familie oft hinübergefahren. Springer hat viele tschechische Freunde. "Wir hatten doch die gleichen Probleme". Erst mit der DM kam auch die Grenze ins Bewußtsein. Sie ist jetzt trennender und durchlässiger zugleich geworden, als in den letzten 40 Jahren. "Die Tschechen haben vor uns DDRlern die Kommunisten gestürzt; die waren noch viel mutiger als wir und jetzt geht es ihnen viel schlechter als uns hier. Das kann doch nicht sein, daß die Freiheit hier in der Mitte Europas mit solch ungerechten Spaltungen beginnt."

Biedenkopf: Keine Wohlstandsgrenzen nach Osten zulassen!

Im Rathaus Plauen tagt das sächsische Kabinett. Vielmehr als ein kleines Ensemble alter Häuser rundherum haben die sozialistischen Planer nicht stengelassen. Der kleine Platz am Rathaus ist abgesperrt. Die Polizisten tragen immer noch die alten Uniformen; sie benehmen sich so perfekt politisch, daß es Courage kostet, zu Biedenkopfs Pressekonferenz zu gelangen. Nordböhmen, Oberfranken, Sachsen und Schlesien sollen zu einer großen Euroregion in wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht "zusammengeweißt" werden, so Biedenkopf. Ein silberner Vorhang" zwischen Wohlstand und Armut dürfe hier nicht entstehen.

Der Vorhang ist schon da. Er wird von beiden Seiten im Reißverschluss auf- und zugezogen. Ungefähr 12 km vor Schönberg im Westen beginnt die Lkw-Schlange sich durch schmale Täler, über malerische Hügel bis zum Übergang Schönberg vorzuschieben - Deutsche Pkw-Fahrer werden in der Regel durchgewunken, tschechische streng kontrolliert - und drüben von Osten her aus Böhmen kommend reicht der Lkw-Zug bis an den Ortseingang von Franzensbad oder neu Franzensbad oder neu Franzensbad oder neu Franzensbad.

Franzensbad oder Frantiskovy Lazne

Ein 200 Jahre altes kaiserliches Kurbad. Ausgedehnte Parks, Badehäuser,

Bildung/Soziales

Wir müssen uns selber einbringen

Gespräch mit Dr. Klaus Grehn, Präsident des Arbeitslosenverbandes

Herr Dr. Grehn, sind Sie als Präsident des Arbeitslosenverbandes eigentlich selbst Arbeitsloser oder Arbeitnehmer oder sogar Arbeitgeber?

Das ist nicht so einfach zu beantworten. Im März 1990, als der Verband sich gründete, war ich noch als Wissenschaftler an der Gewerkschaftshochschule in Bernau beschäftigt. Meine soziologischen Forschungen über die damals in der DDR einsetzende Massenarbeitslosigkeit hatten ja den Anstoß für die Verbandsgründung gegeben. Dann mit der Auflösung des FDGB wurde ich natürlich auch arbeitslos. Und jetzt gehöre ich zu den über 3000 Angestellten des Verbandes, bin also quasi Arbeitnehmer und -geber in einer Person. Denn es gibt inzwischen über 200 Arbeitslosenzentren und -treffs des Verbandes mit nahezu 1000 Beschäftigten, die vor allem die Betroffenen unterstützen und beraten. Für weitere Projekte mit 2500 ebenfalls über ABM eingestellte Kräfte hat der Verband die Trägerschaft übernommen.

Erhielten Sie eigentlich damals von den Gewerkschaften Starthilfe? Es handelt sich ja größtenteils um langjährige FDGB-Mitglieder, die da plötzlich ihren Arbeitsplatz verloren hatten.

Der FDGB tat sich anfangs schwer. Es war nämlich so, daß ich in der letzten Zeit der alten DDR Hausverbot beim FDGB-Bundesvorstand hatte. Ich habe mal geäußert: "Wo es einen schmutzigen Tisch gibt, gibt es vielleicht noch mehr schmutzige Ecken." Aber nach dem Wechsel in der Führungsspitze bat ich den FDGB um Unterstützung für den Arbeitslosenverband. Doch es war noch schlimmer als zu Harry Tischs Herrschaft, als man wenigstens noch vor dem Bundesvorstand seine Vorlage begründen durfte. Nun wurde der Antragsteller erst gar nicht zur Beratung eingeladen. Ergebnis war ein Beschluß, lediglich 20 000 Mark als Anschubfinanzierung zu gewähren. Das waren pro Arbeitslosen im Jahr 71 Pfennig - und das für FDGB-Mitglieder, die jahrelang sehr viel Geld eingezahlt haben. Nachdem ich ankündigte, mit diesem Beschluß an die Öffentlichkeit zu gehen, hat man die Summe auf eine Million DDR-Mark erhöht.

Und wie ist heute die Zusammenarbeit mit den Gewerkschaften?

Ich habe dem FDGB vorgeschlagen,

neben den Einzelgewerkschaften eine Art Säule innerhalb des Gewerkschaftsbundes einzurichten, die sich mit Arbeitslosenarbeit befaßt. Mir scheint es problematisch zu sein, wenn sich jede Einzelgewerkschaft separat darum kümmert. Oft wechseln ja auch die Arbeitslosen ihren Beruf und damit häufig auch ihre Einzelgewerkschaften. Übrigens sind wir um gute Zusammenarbeit nicht nur mit den Gewerkschaften bemüht, sondern auch mit anderen Organisationen, den Kirchen, den Arbeitsämtern, den Parteien ...

Stichwort: Parteien. Welche Stellung nimmt eigentlich der Arbeitslosenverband im Parteienspektrum ein?

So wie wir nicht an irgendeine Konfession gebunden sind, keine Vorbehalte gegen Gläubige oder Atheisten haben, so versteht sich der Verband auch als überparteiliche Organisation. Denn alle Parteien haben den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit in ihre Programme geschrieben, haben sich zur sozialen Marktwirtschaft bekannt. Aber wo bleibt das Soziale? Wir rufen nach rechts, in die Mitte und nach links gleichermaßen. Und eine der Strategien des Verbandes besteht auch darin, ein ausgewogenes Verhältnis zu den Parteien zu finden. Es ist zum Beispiel nicht unsere Schuld, wenn wir Herrn Modrow und den Regierenden Bürgermeister von Berlin zur gleichen Zeit einladen, und es erscheint eben nur Herr Modrow. Beschäftigt und ehrenamtlich tätig sind bei uns sowohl Mitglieder der CDU wie der SPD, der FDP wie der PDS. Das entspricht der Tatsache, daß die Arbeitslosigkeit durch alle Parteien geht. Unser Prinzip ist es, keinen ausgrenzen. Da gibt es ab und zu mal Forderungen, ob man nicht beispielsweise frühere Angehörige der SED oder ehemalige Mitarbeiter der Staatssicherheit die Mitgliedschaft im Arbeitslosenverband verweigern sollte. Ob sich jemand etwas zuschulden hat kommen lassen, kann nur durch die Gerichte festgestellt werden. Der Verband ist dafür kein Ersatz, kann deshalb auch nicht global ausgrenzen, das heißt also, er kann weder untersuchen, ob sich jemand etwas zuschulden kommen ließ oder nicht, noch darüber richten.

In puncto Arbeitslosigkeit bringen offenbar die im Westen erprobten Mechanismen nicht den erhofften Erfolg im Osten. Denn der Niedergang betrifft ja nicht nur einzelne Industriezweige, sondern eine ganze

Landesstruktur. Und die ABM-Stellen werden nicht für die Produktion ausgeschrieben. Haben Sie noch andere Ideen?

Ich könnte mir gut vorstellen, daß der Kanzler nicht unbedingt jeden Tag 15 Stunden arbeiten muß. Vielleicht kann er die Arbeit teilen und ein zweiter bekäme einen Arbeitsplatz. Ich habe ganz oben angefangen, könnte solche Überlegungen auch auf allen anderen Ebenen anstellen. Denn wenn ich registriere, wieviel Überstunden in Ostdeutschland geleistet werden trotz der hohen Zahl von Arbeitslosen, wäre oft eine Aufteilung sinnvoll. Auch eine weitere Arbeitszeitverkürzung wäre durchaus sinnvoll, sinnvoll sowohl für die Arbeitslosen, aber auch für die Beschäftigten.

Der Aufbau hier kann nur von uns vollzogen werden. Und dazu gehört natürlich Selbstbewußtsein, das der Verband vermitteln will. Wir müssen uns selber einbringen. Das kann niemand für uns tun. Das können auch nicht die Beamten, die aus dem Westen hierher kommen, so dankbar wir auch für deren Hilfe sind. Stellen Sie sich mal vor: Ganz Hamburg wird von Leuten aus Bayern regiert, und die würden noch beginnen. Sepphosen und Tirolerhüte einzuführen - was mögen die Hamburger dazu sagen? Im übrigen: Ideen hätten wir noch eine Menge, nur wir können sie zu wenig einbringen.

Zurück zu Mecklenburg-Vorpommern. Als gebürtiger Grevesmühlener sind Sie mit diesem Land besonders verbunden. Wie sehen Sie dessen wirtschaftliche Perspektiven?

Ich war kürzlich in Boltenhagen, wo ich auch mal gewohnt habe, und fragte dort, wie es mit dem Tourismus steht. 16 000 Urlauber kamen voriges Jahr, 40 000 bis 60 000 erholten sich jährlich zu DDR-Zeiten in dem Ostseebad. Mit dem Tourismus ist also der Niedergang der Landwirtschaft wie der maritimen Industrie in Mecklenburg-Vorpommern nicht abzufangen. Das Niederfahren der Werften finde ich ziemlich engstirnig, wenn man an die langjährigen Beziehungen zu Partnern in Osteuropa denkt. Es kann nicht zum sozialen Frieden beitragen, wenn der einzig ausgebaute Industriezweig in Mecklenburg-Vorpommern kaputtgeht, weil Hamburg, Bremen und Lübeck die Schiffbauaufträge übernehmen.

Das Gespräch führte Bernd Grabowski

Verfassung wider Willen (Teil 2)

Die Grundrechte - unmittelbar geltendes Recht

Wie bereits im Überblick ausgeführt, sind die Grundrechte im Grundgesetz in den Artikeln 1 bis 20 aufgeführt. Dieser Katalog ist eines der Herzstücke des Grundgesetzes und besonders gegen Beeinträchtigungen geschützt. In Artikel 79 Absatz 3 GG ist ein für alle Mal festgelegt, daß eine Änderung der in Artikel 1 niedergelegten Grundsätze unzulässig ist.

Und der Artikel 1 GG ist an sich eine ganze Sammlung von Grundsätzen, zum einen die Verpflichtung des Staates, die Menschenwürde zu achten und zu schützen. Die Definition der Menschenwürde ist fast kein juristisches Problem.

Das Bundesverfassungsgericht hat aber in einigen Fällen zur Frage der Definition der Menschenwürde Aspekte beigesteuert. Danach ist darunter der Wert und Achtungsanspruch des Menschen zu verstehen, der ihm aufgrund seines Personseins - d. h. ohne weiteres Zutun - zusteht.

Dieser Anspruch ist dann verletzt, wenn der einzelne Mensch zum Objekt staatlichen Handelns wird und ihm jede Eigenschaft als Subjekt abgesprochen wird. Die Bedeutung dieser sehr abstrakten Gesichtspunkte läßt sich am besten im konkreten Fall erhellen.

Das Bundesverfassungsgericht hat eine lebenslange Haftstrafe dann als einen Verstoß gegen die Menschenwürde bezeichnet, wenn der Verurteilte keinerlei Chance mehr hat, je wieder in Freiheit

Von Rechts wegen

zu gelangen. Er wird dann zum bloßen Objekt der staatlichen Verbrechenbekämpfung ohne Rücksicht auf seine persönliche Entwicklung im Rahmen des Stafvollzuges.

Im Absatz 2 enthält der Artikel 1 GG das Bekenntnis zu den Menschenrechten. Schließlich wird im dritten Absatz eine entscheidende Weichenstellung vorge-

nommen. Alle drei staatlichen Gewalten, die Gesetzgebung (Legislative), die Rechtsprechung (Judikative) und die vollziehende Gewalt (Exekutive) werden direkt an den dann folgenden Grundrechts-Katalog gebunden, der unmittelbar geltendes Recht ist. Anders in der Verfassung der Weimarer Republik, wo derartige Regelungen nur als unverbindliche Staatszielbestimmungen ausgeformt waren.

Artikel 1 Absatz 3 GG ist die Regelung, die die Grundrechte für den einzelnen Bürger gegenüber dem Staat erst durchsetzbar macht. Die Verfassungsbeschwerde, in deren Rahmen die Verletzung von Grundrechten durch staatliches Handeln gerügt werden kann, ist konkretes Ergebnis dieser Regelung. Und das Recht, auf diesem Wege staatliches Handeln überprüfen zu lassen, steht jedem Nutznießer der Grundrechte zu.

Dabei wird allerdings zu beachten sein, daß einige Grundrechte jedermann (z. B. Meinungsfreiheit), einige aber nur Deutschen (z. B. Vereinsfreiheit) zustehen.

Fortsetzung folgt.

Uwe Jahn, Rechtsanwalt

Neues Unterrichtsmaterial in Mecklenburg-Vorpommern

Ab Januar 1992 präsentiert der Verlag Reinhard Thon für das Land Mecklenburg-Vorpommern mit den Landeskundlichen Arbeitsblättern für Schüler und Lehrer ein neues Unterrichtsmaterial. Sie sind für den Schüler im Unterricht und für die Hand des Lehrers als Materialsammlung gedacht. In ihnen widerspiegeln sich in vielfältiger Weise die Landesgeschichte, seine Kultur und die aktuellen Landesverhältnisse.

Aus dem vom Kultusministerium für die Schulen des Landes Mecklenburg-Vorpommern verabschiedeten Rahmenrichtlinien (Unterrichtspläne) für den Unterricht wurden annähernd 100 Themen erstellt, die schrittweise den Schulen angeboten werden.

Die landeskundlichen Arbeitsblätter werden von sachkundigen einheimischen Autoren, darunter bekannten Schriftstellern und erfahrenen Lehrern, thematisch erarbeitet und vom Verlag redaktionell und didaktisch aufbereitet. Sie geben darüber hinaus hiesigen Illustratoren, Graphikern, Malern und Fotografen die Gelegenheit, sich in ihnen zu verwirklichen und ihre Kunst landesweit auch den Schulen zugänglich zu machen. Die ersten Themen behandeln Themen einheimischer Literatur (Fritz Reuter, Jutta Schlott), Städtekunde und Fossilienkunde. Bis zum Ende des Schuljahres will der Verlag in zwei weiteren Katalogen neues Material anbieten. Das betrifft Themen, wie über den Landtag von Mecklenburg-Vorpommern, über die einheimischen niederdeutschen Dichter, Ausgrabungsstätten u.v.a.m. Viele dieser Themen können ständig aktualisiert werden.

Diese direkte Verbindung von Landeskultur, -geschichte und gegenwartsnaher Sozialkunde mit der Pädagogik schafft ein neuartiges Lehrmaterial.

Ein Arbeitsblatt - illustrativ, farbig gestaltet - ist jeweils für 1-3 Unterrichtseinheiten vorgesehen und kann vom Schüler in repräsentativen Mappen gesammelt werden.

Eintritt ins Berufsleben

Tagung für behinderte Hochschulabsolventen

Die Beratungsstelle für behinderte Studienbewerber und Studenten des Deutschen Studentenwerks bietet für behinderte und chronisch kranke Studierende am Ende oder nach Abschluß des Studiums vom 09. 11.03.1992 im "Haus am Hafen" in Wiesbaden eine Tagung zum Thema Berufseinstimmung an.

Im Rahmen des Seminars werden Probleme und Möglichkeiten behinderter und chronisch kranker Hochschulabsolventen beim Übergang vom Studium in den Beruf erörtert. Die Tagungsteilnehmer/innen erhalten umfassende Informationen über die verschiedenen Vermittlungsdienste der Arbeitsverwaltung und über Fördermöglichkeiten der Bundesanstalt für Arbeit. Ein Vertreter der Zentralstelle für Arbeitsvermittlung der Bundesanstalt für Arbeit wird anwesend sein. Außerdem ist ein intensives Bewerbungstraining mit den Tagungsteilnehmerinnen und -teilnehmern vorgesehen.

Junger Mann sucht Wohnung in Schwerin, möglichst 3 Zimmer (evtl. mit Telefon). Angebote bitte an:

Bauunternehmen W. Dahmen GmbH
Magdeburg, Liebknechtstr. 25
in O-3060 Magdeburg oder telefonisch unter 091 3 68 47

American Cocker-Welpen zum Fest zu verkaufen. Nehme Vorbestellungen f. Perserkätzchen entgegen. Matthias, Karl-Marx-Str. 9, Franzburg O-2302

Suche talentierte Jugendliche ab 16 Jahre für Jazztanz-Show. Meldungen bitte an Liane Witt-Kumbier, Am Schweriner See 3, Schwerin, Tel. 860549

Halbautom. WM A55 (s.g. erh.), gepolst. Truheneckbank - Buche - neuwertig u. Besteck 70-tlg. vergoldet i. Koffer zu verk. Bitte melden unter Tel. Schwerin 322942

Verk. Spiegelreflexka. EXA 16 mit Blitz u. Zwi.-ringen, Hecht, Schweriner Str. 22, Grevesmühlen

SPITZEN

Sanitär- und Heizungsmaterial

direkt ab Werkslager frei Baustelle - alle Fabrikate - komplette Bäder und Heizungen - Rohren - Pumpen - Zubehör der Haustechnik - DIREKT zu günstigen Nettopreisen für alle privaten und gewerblichen Verbraucher. Angebot anfordern: HAUSTECHNIK DIREKT GROSSHANDEL Wolfgang Uschmann, Postfach 107 2420 Eutin, Telefon 04521/9266 0 Telefax 04521/6499

durch Direktversand

ANGEBOTE

Urlaub in Prag

Ständig preiswerte Quartiere für Einzelpersonen, Familien, Gruppen
Dipl.-Ing. Josef Kabelac
Cestlice 97 - 25170 Prag
Tel. 00 422 / 75 03 62
CSFR Praha - Vychod



Achtung - Neue Anschrift Mein Büro ist umgezogen

IMMOBILIEN SCHWERIN ISOLDE HOMUTH

Heinrich-Mann-Straße 11
2755 SCHWERIN

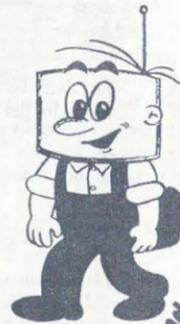
Tel.: 8 35 28 · Fax 8 35 28

RDM

Wir suchen weiterhin für unsere Kunden Häuser, Grundstücke, Anlage- und Gewerbeobjekte, Ladenflächen.

Audio-Video-Center

- Fernsehgeräte
- Videogeräte
- SAT-Anlagen
- Camcorder-verleih
- Werkstattservice



Sonderangebote SAT-Anlagen in Stereo ab 599,- DM Videorecorder ab 489,- DM sowie günstige Angebote von Telefonen und Zubehör

Inh. René Schneider
Große Straße 1
O-2712 Crivitz
Fax und Telefon 27 81

4 FÜR ALLE FÄLLE



SEAT bietet qualitativ hochwertige, reichhaltig ausgestattete und preislich überzeugende Modelle. Wie den SEAT MARBELLA. Einstiegsmodell oder Zweitwagen - seine sprichwörtliche Sparsamkeit macht ihn so beliebt. Mit dem neuen SEAT TOLEDO werden die Ansprüche einer neuen Generation von Autofahrern Realität. Intelligentes Design. Komfort mit Charakter. Kompromißlose Technologie. Sicherheit und Präzision. Attribute, die überzeugen. Der SEAT IBIZA liefert europäisches Teamwork vom Feinsten: Motor-System Porsche, Giugiaro-Design, Fahrgastsicherheitszelle von Karmann. „Last“, aber beileibe „not least“ - der SEAT TERRA. Als Kleintransporter oder Pkw Kombi löst er spielend Transportprobleme. Machen Sie eine Probefahrt!

Ihr SEAT-Händler:

Claus Lachmann
Vertragshändler

Bahnhofstraße 2 - Tel. 0049161 / 130 93 70

O - 2711 Sukow



Wirtschaft

Mangel als Beweis der Besserung

Wismar (dpd) - Mit dem Saldo ist im Wort- und übertragenen Sinn "Staat zu machen": Zum Jahresende gibt es zwischen Wismar und Weimar rund 200.000 Gewerbebetriebe mehr als 12 Monate zuvor. Entsprechende Hochrechnungen bestätigte ein Sprecher des Bundeswirtschaftsministeriums. Knapp 100.000 zuvor angemeldete Gewerbe dürften im Jahresverlauf wieder abgemeldet, aber rund 300.000 angemeldet worden sein.

Die Ursachen für die Abmeldungen sind vielfältig. Eine gegen Jahresende immer deutlicher gewordene Mangelerscheinung dürfte aber noch nicht dazugehören: zu wenig Facharbeiter und Lehrlinge. Daß dieser Mangel aber die wirtschaftliche Erholung in den neuen Bundesländern bremsen könnte, schloß Volker Geers nicht aus. Bei der Erläuterung einer Umfrage bei mehr als 1.100 Mitgliedsfirmen in den neuen Bundesländern bestätigte der Vorsitzende der "Arbeitsgemeinschaft selbständiger Unternehmer", daß zwar bereits jedes fünfte Unternehmen in diesem Jahr schwarze Zahlen schreiben kann, daß "immer mehr unserer

Mitglieder bei der Errichtung von Zweigbetrieben und Niederlassungen immer häufiger keine oder zu wenig Facharbeiter finden". Ähnlich wie in Westdeutschland müßten bald die sprichwörtlichen roten Teppiche ausgerollt werden, um Facharbeiter und wohl auch Lehrlinge zu bekommen. Parallel zu den ersten Beweisen dieses bei hoher Arbeitslosigkeit zunächst unverständlichen Mangels hat die Bundesregierung mit dem Aufbau eines Netzes überbetrieblicher Berufsbildungsstätten begonnen: Für entsprechende Vorhaben, in denen es nach Fertigstellung mehr als 7.000 Werkstattplätze geben wird, in Potsdam, Brandenburg, Cottbus, Jena, Dresden und Leipzig, sind im Bundeshaushalt zunächst 40 Millionen Mark vorgesehen. Rainer Ortleb, Bundesbildungsminister, bestätigte in diesem Zusammenhang indirekt die Klage des ASU-Vorsitzenden Volker Geers: "Der Qualifizierungsbedarf für kleine und mittlere Handwerks-, Industrie- und Dienstleistungsbetriebe ist für die Neustrukturierung der Wirtschaft enorm". Entsprechend gefragt sei die Be-

rufungsberatung, bestätigte ein Sprecher. Bis zum Ende des dritten Quartals 1991 wandten sich fast 300.000 Frauen und Männer aus den neuen Bundesländern an die Berufsberater der Arbeitsämter, die zu diesem Zweck auch "in die Schulen gingen" - bislang in mehr als 40.000 Einzelveranstaltungen. Darüber hinaus summieren sich die Betriebsbesuche aller in den neuen Bundesländern tätigen Berufsberater der Arbeitsämter auf mehr als 63.000.

Arbeitsicherheit, aber eben auch die Verdienstaussichten spielten bei den bisherigen Beratungen von Berufsanfängern und Umschülern eine große Rolle.

Das von Unternehmern und Wirtschaftswissenschaftlern beklagte Tempo der Aufholjagd bei Löhnen und Gehältern ist belegt: während die durchschnittlichen Bruttomonatsverdienste aller Arbeiter und Angestellten in den alten Bundesländern während der letzten zwölf Monate um durchschnittlich 5,9 Prozent kletterten, legten die entsprechenden Einkommen in den neuen Bundesländern um 37,7 Prozent zu.

Dieter Schneider

Der MA unterstützt den Mittelstand

InBIT - Büro Schwerin

Als gemeinnütziges Unternehmen mit den Hauptgesellschaftern Siemens-Nixdorf-Informationssysteme AG und Bertelsmann ist das InBIT seit 1979 Auftragnehmer zahlreicher Arbeitsämter. Seit dem 1. Juni 1991 gibt es das InBIT mit einer Reihe neuer Umschulungen und Weiterbildungsmöglichkeiten, die in Zusammenarbeit mit der Bundesanstalt für Arbeit entwickelt und durchgeführt werden, auch in Schwerin.

Das InBIT bietet Weiterbildungs- und Umschulungsseminare für Hochschul- und Fachschulabsolventen und kaufmännische Angestellte. Zur Zeit werden Lehrgänge zum Wirtschaftsjurist, Führungsassistent Wirtschaft, Personalreferent und zur Werkstofftechnik angeboten. In Vorbereitung sind u.a. die Umschulung zum Umweltschutztechniker, Kunststoffverarbeiter, EDV-Organisator oder zum/r Bürokaufmann/frau mit EDV Qualifikation und IHK

Prüfung. Weiterhin werden Arbeitnehmer im gewerblich-technischen Bereich umgeschult. Das differenzierte Standard-Kursangebot wird mit modernen Lerninhalten, fortschrittli-

kat und für bestimmte Umschulungsmaßnahmen wird die IHK-Prüfung abgelegt.

Unter dem Motto "Lernen in der Praxis - Lernen für die Praxis" stehen die InBIT-Übungsfirmen. Die Dozenten kommen aus den alten bzw. neuen Bundesländern. In hoher Qualität wird das erforderliche Wissen vermittelt. Es werden Kooperationsbeziehungen zu anderen Bildungsträgern aufgebaut, um bestimmte Maßnahmen, die kooperativ zu lösen sind, abzusichern. In modernen und vorallem realistisch ausgestatteten Büroräumen werden Geschäftsvorfälle und Arbeitsabläufe eingeübt, die durch Unterricht allein nicht zu erlernen sind. Die Maßnahmen des InBIT werden durch das Arbeitsamt gemäß AFG gefördert.

Wer sich informieren möchte: InBIT - Büro Schwerin, Norkun GmbH, O-2767 Schwerin-Sacktonn, Haus 8, Tel. 452202.



chen Werkzeugen und Geräten an unterschiedliche Zielgruppen vermittelt.

Zu jedem InBIT-Langzeitkurs gehört ein mehrmonatiges Praktikum. Nach Abschluß des Lehrganges erhalten die Teilnehmer ein InBIT-Zertifi-

Erweitertes Seminar-Programm

Mit Beginn dieses Jahres wird die ARMINIUS Wirtschaftsberatung ihr Seminar-Programm deutlich erweitern. Im vergangenen Jahr wurden mit großem Erfolg kostenlose Schulungen für Existenzgründer, Selbständige und Führungskräfte durchgeführt.

Aufgrund der regen Nachfrage werden seit dem 18. Januar nahezu täglich gebührenfrei Kurse zu unterschiedlichen Themen angeboten. Dazu gehören unter anderem Marketing, Finanzierung, Buchhaltung und Kostenrechnung. Das erklärte Ziel ist, Selbständigen und leitenden Mitarbeitern das notwendige Rüstzeug für den Alltag zu vermitteln und Existenzgründer auf ihr Vorhaben umfassend vorzubereiten.

Häufig sind die Schulungen effektiver als die persönliche Bera-

tung. Dies war auch der Grund, weshalb vor einem Jahr die Durchführung von Schulungsveranstaltungen begann.

Bislang finden alle Seminare in der Schloßgartenallee 33 statt. Zukünftig sollen die Seminare jedoch auch an anderen zentralen Veranstaltungsorten stattfinden.

Teilnehmen kann an den Kursen jeder, der selbständig oder angestellt ist, oder sich mit dem Gedanken der Existenzgründung trägt. Die Teilnahme ist für alle Interessenten kostenlos.

Informationen über die Seminare erhalten Sie telefonisch unter der Schweriner Telefonnummer 81 29 01 oder schriftlich von der ARMINIUS Wirtschaftsberatung, Schloßgartenallee 33, O-2786 Schwerin.

InterCity-Hotels im Rbd-Bezirk Schwerin

Der Vorstand der Deutschen Reichsbahn hat entschieden, für den Bereich der Reichsbahndirektion Schwerin dem Bau von InterCity-Hotels an den Standorten Rostock und Stralsund zuzustimmen.

Als Bauherr tritt die InterCity Hotel GmbH Frankfurt (Main) auf. Die mit diesem Vorhaben zu realisierenden Projekte sind insbesondere als Service-Angebote für Geschäftsreisende gedacht.

Die Verhandlungen zum Bau des InterCity-Hotels in Stralsund wurden in den Sommermonaten zwischen dem Oberbürgermeister der Stadt, der InterCity-Hotel GmbH und der Deutschen Reichsbahn aufgenommen. Der bisher vorgesehene Standort befindet sich in unmittelbarer Bahnhofsnähe. Nach einer Projektstudie ist eine Kapazität von ca. 120 Zimmern vorgesehen.

Die Vorbereitungen für den Bau des InterCity-Hotels Rostock sind am weitesten fortgeschritten. Der Baubeginn ist für den Monat März 1992 vorgesehen. Der künftige Standort des Hotels wird unmittelbar neben dem Empfangsgebäude des Rostocker Hauptbahnhofs - etwa auf dem heutigen Busbahnhof - sein. Es wird eine Kapazität von ca. 177 Zimmern haben. Im Erdgeschoß des nordwestlichen Gebäudeteils sind ca. 770 Quadratmeter Ladenfläche vorgesehen.

Das InterCity-Hotel gibt dem Hauptbahnhof und der Stadt Rostock einen neuen Anziehungspunkt. Es wird das erste InterCity-Hotel in den neuen Bundesländern und somit für das Service-Angebot der Deutschen Reichsbahn von großer Bedeutung sein.

DR-Spezial

Freizeit von A bis Z

Keine Angst vor Konkurrenz auf der ersten "Freizeit Schwerin"

Schwerin. Von der Angel bis zum Zelt inklusive Wohnwagen: Alles, was die Freizeit schön und das Leben schöner macht, ist auf der Ausstellung "Freizeit Schwerin" zu bewundern, die vom 13. bis zum 16. Februar in und an der Halle am Fernsehturm heimisch ist.

Auf die idealen Bedingungen des Standorts verweist der Veranstalter der Ausstellung, die Lübecker Messe- und Ausstellungsgesellschaft (M&A). Die Qualitäten des seenreichen Schweriner Umlands als Naherholungsgebiet, die attraktive Ostseelandschaft sowie das weite Einzugsgebiet der Landeshauptstadt lassen, so M&A-Sprecher Torsten Jes Wenzel, Schwerin zu einem hochwertigen Austragungsort für freizeitorientiertes Engagement werden.

Eröffnet wird das bunte Spektakel rund um Wassersport, Reisen und Camping von der stellvertretenden Oberbürgermeisterin Schwerins, Frau Pia Madeleine Garitz. Alteingesessene Betriebe und hoffnungsvolle Newcomer aus dem Osten der Bundesrepublik werden sich dem Vergleich mit Anbietern stellen, die schon lange im internationalen Wettbewerb stehen. Denn da viele Branchen mehrfach vertreten sind, bestehen optimale Möglichkeiten zur kritischen Abwägung des Angebots.

Doch da haben die wenigsten Aussteller Berührungängste. Ein Bootsbauer aus Schwerin faßt die Erwartungen vieler zusammen: "Wir freuen uns auf den engen Kontakt mit alten und neuen Kunden und scheuen keine Konkurrenz."

Anzeige

Windkraftanlage im Messe- und Ausstellungszentrum Mecklenburg/Güstrow (MAZ)

Mit der Errichtung einer Hochleistungs-Windkraftanlage setzt das MAZ/Güstrow ein weiteres attraktives und in diesem Fall weithin sichtbares Zeichen für eine absolut saubere regenerative Energieerzeugung.

Neben der schon bestehenden vollbiologischen Kläranlage (System Rotox) entspricht das MAZ mit der Hochleistungs-Windkraftanlage (Nordtank) ein weiteres Mal seiner unternehmerischen Verantwortung gegenüber der Umwelt.

Das MAZ ist somit als ein Modellbeispiel für ganz Mecklenburg-Vorpommern anzusehen.



„Rundschub“ auf der Grünen Woche

Die GRÜNE WOCHE hat noch einen sehr weiten Weg vor sich, will sie das von der Ausstellungsleitung gesteckte Ziel nach einem neuen Image und weg von der "Freß-Messe" erreichen. Rückblickend ist auch festzuhalten, daß sich die Organisatoren noch allerhand einfallen lassen müssen, wenn nicht gleich die neugewonnenen Besucher wieder vergault werden sollen.

Um es vorweg zu nehmen: Wer außerhalb eines Prominentenpulk oder einer offiziellen Presseführung der Welt größte Agrarschau besuchte, hat nur wenig gesehen und ist doch viel Geld losgeworden.

Mit 14 Mark Eintritt gab es die erste kalte Dusche, und dann wurde man im großen Pulk nur noch ge-

schohen, mit etwas Glück an einer Seite und nicht in der Mitte einer Zehnerreihe, um wenigstens einen flüchtigen Blick auf die lukullischen Genüsse der nahen und fernen Länder zu erhaschen.

Eine Ausnahme gleich in zweifacher Hinsicht bildete der Stand der Dänen. Hier hatte der hungrige Gast erstaunlich viel Platz am bestens organisierten Imbiß und die Skandinavier glänzten mit umweltfreundlichem Verhalten: Bestecke und Porzellan-Teller gab es gegen Pfand oder man aß mit der "fünfzinkigen" Gabel.

Ansonsten schon gegen Mittag überquellende Müllbehälter mit zusätzlich angehäuften Abfall-Beragen, verschmutzte Toiletten, aber

weit und breit keine Reinigungskräfte.

Das übergroße Gedränge machte es auch unmöglich, die Halle 20 mit der gemeinsamen Präsentation aller 16 Bundesländer vergleichend zu betrachten. Mecklenburg-Vorpommern zeigte die meisten Hinweisschildchen auf Landeserzeugnisse, und Brandenburg verwies presserwirksam auf die großzügige Überlassung von zwei Ausstellungseinheiten an die Polen, obwohl Tansania nur leeres Gehäuse ohne Personal und Produkte vorzuweisen hatte.

Zahlreiche Besucher verließen ob der Riesen-Drängelei die Ausstellung, da auch Informations-Bedürfnisse unbefriedigt blieben.

Heinz Schuler

Das Recht auf Leben kennt keine Fristen!

Das Leben des Menschen beginnt mit der Empfängnis, nicht erst 12 oder 22 Wochen später. Auch dem ungeborenen Kind kommen von Anfang an die elementarsten Menschenrechte zu, die Menschenwürde und das Recht auf Leben.

Der Lebensschutz des ungeborenen Kindes hat Vorrang vor dem Selbstbestimmungsrecht der Schwangeren. "Dieser Vorrang gilt grundsätzlich für die gesamte Dauer der Schwangerschaft und darf auch nicht für eine bestimmte Frist in Frage gestellt werden." Abtreibung ist Tötung, deren Mißbilligung in unserer Rechtsordnung klar zum Ausdruck kommen muß und auf deren "klare Kennzeichnung als 'Unrecht' nicht verzichtet werden kann" (Bundesverfassungsgericht).

Die Fristenregelung unterwirft das Lebensrecht des ungeborenen Kindes der "Gewissensentscheidung" der Schwangeren, obwohl kein Gewissen die Tötung unschuldigen menschlichen Lebens gebieten oder auch nur erlauben kann. Sie verzichtet nicht nur auf deren Kennzeichnung als Unrecht, behandelt sie vielmehr befristet als "nicht rechtswidrig" und "zulässig". Sie ist deshalb - ob mit oder ohne Pflichtberatung - eindeutig verfassungswidrig. Nichts anderes gilt für den Vorschlag eines "dritten Weges" - eine Scheinalternative zur Fristenregelung.

Die Behauptung, in Ländern mit Fristenregelung und obligatorischer Beratung werde weniger abgetrieben als bei uns, ist unbewiesen und unseriös. Gerade in den Niederlanden sind die Abtreibungszahlen keineswegs niedriger als in Deutschland. Gewichtige Anzeichen sprechen für das Gegenteil.

Staatliche Schutzpflicht bedeutet "Verpflich-

tung zum individuellen Schutz jedes einzelnen konkreten Lebens... Der Effizienz der Regelung im ganzen darf der Grundrechtsschutz im einzelnen nicht geopfert werden" (Bundesverfassungsgericht).

Wer gestern noch von "Zwangsberatung" sprach und jede gesetzliche Festlegung des durch die Verfassung vorgegebenen Beratungsziels, das Leben des Kindes zu erhalten, strikt abgelehnt hat, heute aber ganz auf Pflichtberatung setzt, ist unglaubwürdig. Eine Beratung, welche die Option für das Töten offenläßt, ist kein Beitrag zum Lebensschutz.

Eine Fristenregelung jeder Art ist frauenfeindlich. Indem sie Leben oder Tod des ungeborenen Kindes der "selbstverantworteten Entscheidung" der Schwangeren überläßt, läßt sie ihr eine Verantwortung auf, die jeden Menschen überfordern muß. Sie nimmt der Frau den Schutz des Rechts und liefert sie vollends dem Druck eines verantwortungslosen Umfeldes aus. Sowohl die jetzige Indikationenregelung als auch eine Fristenregelung sind nicht geeignet, den Schutz des ungeborenen Kindes zu gewährleisten.

Eine Neuregelung des Lebensschutzes im geeinten Deutschland, die sich nicht am Menschenrecht des ungeborenen Kindes auf Leben ausrichtet, den Vorgang der Tötung verschleiert, ihn nicht klar als Unrecht bezeichnet und ihn nicht konsequent als Unrecht behandelt, verfehlt ihre eigentliche Aufgabe. Nur im Zusammenwirken rechtlicher, sozialer und bewußtseinsbildender Maßnahmen kann es gelingen, das Leben ungeborener Kinder wirksamer zu schützen.

V.I.S.d.P.: Jochen Beckers, Bornheimer Str. 90, D-5300 Bonn 1

Diese Anzeige wurde von 3500 Unterzeichnern finanziert und auf Initiative der "Kooperative Arbeit Leben Ehrfürchtig Bewahren (KALEB)" in dieser Zeitschrift veröffentlicht. Sie wird unterstützt von: Aktion Lebensrecht für Alle (ALfA) - Christdemokraten für das Leben (CDL) - Juristen-Vereinigung Lebensrecht (JVL) - Treffen Christlicher Lebensrechtsgruppen (TCLG)

Kultur

"... aber eigenwillig" - Annäherung an Uwe Johnson

Ausstellung zur "Literarischen Woche" in Bremen: Einblicke in das Leben eines Autors in schwieriger Zeit

Er arbeite "zuverlässig, gründlich und systematisch", sei "gewissenhaft, aber eigenwillig", wird dem 18jährigen kurz vorm Abitur 1952 von seinem Lehrer im Klassenbuch bescheinigt. Als Charakteristik von Uwe Johnson erweist sich diese Beurteilung auch im Blick auf dessen späteres Leben und Werk als durchaus treffend. Die Eintragungen aus seiner Zeit an der John-Brinckmann-Oberschule im mecklenburgischen Güstrow sind im Original nachzulesen in einer Ausstellung über Uwe Johnson, die zur "Literarischen Woche" in Bremen im Staatsarchiv bis Mitte Februar zu sehen ist. Zusammengefasst vom Hessischen Rundfunk, ist sie bislang nur in Frankfurt und München gezeigt worden. Radio Bremen hat die anschauliche Übersicht über Leben und Werk eines schwierigen Autors in schwierigen Zeiten nun erstmals nach Norddeutschland geholt.

"Die Ausstellung ist deshalb von so großer Bedeutung, weil sie Johnson in neuer Perspektive zeigt", sagt Dr. Harro Zimmermann aus der Kulturredaktion von Radio Bremen. Zwar könne man angesichts der vielen literarischen Ehrungen, die Johnson zuteil wurden, nicht sagen, er sei verkannt gewesen - im Gegenteil. Sein Name sei weithin ein Begriff, mehr allerdings für die meisten auch nicht. Die "Jahrestage insbesondere, die mit ihrem Gesamtumfang von über 2.000 Seiten zur eigentlichen und abschließenden Lebensaufgabe für den Schriftsteller wurden, seien "ein Werk, von dem alle Welt weiß, es ist bedeutend", aber gelesen hätten es nur wenige.

Auch dieses will die Ausstellung: Nicht nur Johnson-Fans und Fachleuten, sondern auch Interessierten, die vor allem den Namen kennen und nicht viel mehr, Einblicke geben in Leben und Arbeitsweise dieses als schwierig geltenden Schriftstellers und so eine Annäherung ermöglichen. Die Spurensuche mit vielen Fotos, Briefwechseln, Arbeits-



Uwe Johnson

materialien wie Postkarten, Meßtischblättern und Fahrplänen, mit Exponaten wie dem zitierten Klassenbuch und vielem anderen mehr fordert viel Aufmerksamkeit und Zeit.

Von Cammin in Pommern, wo Johnson 1934 geboren wurde, über Güstrow, Rostock und Leipzig zeichnet die Aus-

stellung die Jugendjahre und Anfänge Johnsons als Schriftsteller nach, ebenso wie die politischen Schwierigkeiten, die schließlich 1959 zum "Umzug" nach Westberlin führen. Aber im Westen werden dem jungen Autor nicht nur Anerkennungen zuteil wie das Stipendium in der Villa Massimo, auch hier war er in

den Stimmungen des Kalten Krieges und der Polarisierung nach dem Bau der Mauer Mißverständnissen und Diffamierungen ausgesetzt.

So dreht sich die Ausstellung auch nicht allein um Johnson, sie ist immer wieder auch ein Spiegel der jeweiligen Zeit und ihrer politischen Gegebenheiten. Das betrifft auch viele der Exponate aus den Jahren, die Johnson von 1966 bis 1968 in New York verbrachte. Und selbst die Trennung von seiner Frau nach dem Umzug in das entlegene Städtchen Sheerness auf einer Insel in der Themsemündung hatte letztlich politische Gründe: Johnson war zu der Überzeugung gekommen, sie habe über Jahre hinweg Informationen über ihn an den tschechoslowakischen Geheimdienst geliefert.

Für ihn entwickelte sich daraus eine schwere persönliche Krise, er litt jahrelang unter einer Schreibhemmung und hatte sich ein Herzleiden zugezogen. 1983 konnte er dennoch die "Jahrestage" abschließen, 1984 starb er in seinem Haus in Sheerness und wurde erst Wochen nach seinem Tod dort aufgefunden. Er hinterließ eine Flut von Zetteln, Aufzeichnungen, Zeitungen und zahllosen anderen Materialien, die Zeugnis ablegen von seiner akribischen Arbeitsweise.

Sein Nachlaß wird im Uwe-Johnson-Archiv in Frankfurt verwaltet. Die Ausstellung ist zum größten Teil aus diesen Beständen zusammengestellt, die man allerdings nirgends sonst so anschaulich aufbereitet präsentiert bekommt. Einiges indes haben die Redakteure des Hessischen Rundfunks auch bei den Dreharbeiten für eine Serie von Dokumentarfilmen über Uwe Johnson aufgetan, und sie erhoffen sich mehr, wenn die Ausstellung nach Rostock geht. In Mecklenburg gebe es sicher noch Viele, die Uwe Johnson in seiner Kindheit und Jugend gekannt haben und bei denen die Ausstellung vielleicht die Erinnerung weckt.

Jörg-Dieter Kogel

Durs Grünbein
Aus dem Zyklus IV „Die leeren Zeichen“

14

Naiver Glaube, der den andern glaubt
Was sie sich selbst kaum glauben, überzeugt
Nur von der Gläubigkeit der andern.
Gerüchte, flüsternd, dein zerrissenes Ohr
Geht mit der Flugbahn jeder Mücke mit.
Im Nacken Prickeln, die Kanüle zuckt.
Hypnose lauert überall. Das Denken?
Ein Schweißausbruch im überheizten Raum.

15

Verhaftet, zugeführt und eingelocht
Fand ich mich wieder als ein anderer,
Verwandelt binnen Stunden zum Beweis,
Daß schon der Name die Erziehung macht.
In schneller Folge war ich Demonstrant,
Dann Wirkkopf, Rowdy, Element
Und also Unperson, mit einem Wort
Ein Unding oder schlicht, ein Nichts.

16

Später ein Spruch... (War es ein Merkblatt?)
Auf dem ich las: Nur wer das Nadelöhr
Totaler Ignoranz passiert, kommt durch.
Nicht wahr, Gott einmal abgeschafft
Ging alles leicht. Nichts war undenkbar,
Der Mord, ein Mittel der Verwaltung,
War strengste Logik, was vom Menschen blieb
Nur noch ein leeres Zeichen an der Wand.

17

Und dann ein Nachruf (über Funk?) Zitat:
"Die Glottis, noch vom Gott ist tot
Betäubt, holt schon zum nächsten Schlag aus.
Das Auge, fassungslos und himmelweit
Bleibt, auf den Grund genagelt, ein Organ
In dem sich Gallert mit Vergessen mischt.
Der Mund, elektrisiert von Floskeln
Saugt sich aus Überdruß am Schweigen fest."

entnommen aus: Durs Grünbein, *Schädelbasislektion, Gedichte, Frankfurt am Main 1991 im Suhrkamp-Verlag, Preis 25 Mark.*

Leben in einer Welt des politischen Selbstbetruges verlangt von jedem Einzelnen ein so hohes Maß an Selbstkontrolle, daß jeder Zwischenraum für einen freien Gedanken verschwindet. Jeder eigene Gedanke führt unverkürzt in die absolute Selbstgefährdung und übergangslos ins Nichts. Diese Anpassungsleistung war der Kern der Persönlichkeitsvernichtung in der DDR. Die haben sich die DDR-Menschen selbst zugefügt. Der Mord wegen der nicht abzutötenden Restindividualitäten wurde so zum belanglosen Verwaltungsakt, weil der Mensch schon lange vorher nur noch ein leeres Zeichen war.

Aus dieser Selbstfeststellung, so Grünbein, kann es keine Rückkehr geben. Die von den repressiven Institutionen Befreiten wagen den Schritt ins Licht nicht. Sie sind so in ihre Selbstverletzung eingebunden, daß ihnen die Welt, in der sie jetzt existieren, nur als ebenso selbstverloren erscheint, wie die zerbrochene.

Aus der absoluten Passivität der Lektionen an der eigenen Schädelbasis, die in jetzt ununterscheidbaren Grauzonen geführt hat soll kein Weg herausführen können.

Durs Grünbein, geb. 1962 in Dresden, spürt in seinem zweiten Gedichtband "Schädelbasislektion" dem Prozeß des sich Befreien aus der totalen Beherrschung der Individuen in den DDR-Welten nach. Alle in diesem Band veröffentlichten Gedichte sind 1989 und 1990 geschrieben worden. Grünbein spricht aus dem "Niemandes Land ... Inside out outside in / Begegnen ... dem Tag." Grünbeins Gedichte sind Redeversuche, verschlungene Denkkonstruktionen in den Labyrinthen der Stadt. Sie führen an keiner Stelle aus einem Zwischendrin heraus.

Gleichwohl ist es bewundernswert, daß Grünbein die Selbstverstümmelung aus DDR-Zeiten schonungslos benennt und eine Ahnung von den Schwierigkeiten vermittelt, sich aus den totalitären Verpuppungen herauszubrechen

u.k.

Kalenderblatt

Sand im Getriebe der Welt

Der Lyriker Günter Eich wäre am 1. Februar 85 Jahre alt geworden

Er wollte ein "negativer Schriftsteller" sein, die Menschen dazu bringen, "nicht Öl, sondern Sand im Getriebe der Welt" zu sein. In seiner Rede zur Verleihung des Büchner-Preises 1959 hat Günter Eich es ungeschminkt ausgesprochen: Ich will das Schlachthaus nicht mit Geranien zieren.

Der Lyriker, dessen Gedichtband "Abgelegene Gehöfte" (1948) von Heinrich Böll noch 1967 als das nach 1945 erschienene Buch bezeichnet wurde, das ihm am nächsten stehe, gehörte zu den ersten Schriftstellern deutscher Sprache, die nach dem Zweiten Weltkrieg gegen das Schweigen vor den Untaten der Macht anschraben. Der am 1. Februar vor 85 Jahren in Lebus geborene Dichter hatte zunächst einen ganz anderen Weg eingeschlagen. Unter dem Einfluß Loerkes hatte der junge Eich Naturgedichte verfaßt, die in bewußter Distanz zur proletarisch-revolutionären Lyrik eines Becher, Brecht oder Weinert standen. Viele seiner Arbeiten in den Dreißiger Jah-

ren - er lebte freischaffend in Berlin und Dresden - wurden in der Dresdner Zeitschrift "Die Kolonne" veröffentlicht, in der u. a. auch Werke von Peter Huchel, Theodor Kramer und Elisabeth Langgässer publiziert wurden.

Der Zweite Weltkrieg beendet die Idylle. "Abgangszeugnis, Wehrpaß und Pappkarton. Davongekommen. Dulce et decorum est... Auch ich hätte es sein können. Auch für meine Lungen war das Gift bestimmt", hat Eich seinen Weg geschrieben. Im Zentrum seiner Dichtung steht nach der Entlassung aus amerikanischer Gefangenschaft 1946 fortan die Kritik an der sogenannten heilen Welt, dominiert das Mißtrauen gegen fertige Antworten, die Ideologen welcher Couleur auch immer bereithalten. 1947 gehört er zu den Gründungsmitgliedern der "Gruppe 47". 1949 und 1955 erscheinen mit "Untergrundbahn" und "Botschaften des Regens" weitere Gedichte.

In seinem Bemühen, die Welt bewohnbarer zu machen, setzt Eich,



Günter Eich

der seit 1953 mit der österreichischen Schriftstellerin Ilse Aichinger verheiratet ist, wie seine Frau auch das Funkdrama ein. Seinem gesellschaftskritischen Feature "Träume" (1953), das als gattungswesend für das literarische Hörspiel der Fünfzi-

ger Jahre gilt, folgen in kurzer Zeit weitere. Die Resonanz ist groß. Seine klare, zapuckende Sprache läßt nach den Jahren des Faschismus, in denen das hohle Pathos triumphierte, die Menschen aufhorchen.

In den Sechziger Jahren beginnen den Dichter zunehmend Zweifel am Sinn des eigenen Tuns und an den Möglichkeiten gesellschaftlicher Veränderungen zu quälen. Eich wendet sich dem satirischen Prosagedicht zu. "Maulwürfe" (1968) und "Ein Tibeter in meinem Büro" entstehen. Zum Ende seines Lebens holt ihn Resignation ein: "Wo ist er nun, der große Traum der Erde / der Traum von Vogelflug und Pflanzensein - / die Dinge blieben doch, ihr altes Werde / ihr alter Tod und ach, ihr altes Nein". Am 20. Dezember 1972 stirbt Günter Eich, erst 65jährig, in Salzburg, nur wenige Monate nach Erscheinen seines letzten Gedichtbands "Nach Seumes Papieren".

Dorothee Trapp

Hier geht's zum Abo

52mal Mecklenburger Aufbruch für nur 50,- DM oder das Förder-Abo für 70,- DM

JA! Ich will den MA ein Jahr lang jede Woche in meinen Briefkasten haben.

Name/Vorname _____

Straße/Hausnummer _____

PLZ/Wohnort _____

Geburtsort _____ Telefon _____

Der Preis schließt die wöchentliche Zustellgebühr ein. Das Abonnement verlängert sich jeweils um ein weiteres Jahr, wenn es nicht 6 Wochen vor Ablauf gekündigt wird

- Gewünschte Zahlungsweise:
- Ich wähle das Abo für 50 DM im Jahr.
 - Um Ihre Portokasse zu entlasten, nehme ich das Förder-Abo für 70 DM im Jahr.
 - Gegen Rechnung (bitte keine Vorauszahlung leisten, Rechnung abwarten).
 - Bequem und bargeldlos durch Bankabbuchung.

Bankleitzahl _____ Kontonummer _____

Bankinstitut _____

Name/Unterschrift _____

Meine Widerrufsgarantiert: Ich weiß, daß ich diese Bestellung innerhalb von 10 Tagen nach Bestellung schriftlich widerrufen kann. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs (Datum des Poststempels) an Mecklenburger Aufbruch, Leser-Service, Puschkinstraße 19, O-2750 Schwerin.

Ich bestätige dies mit meiner 2. Unterschrift
Bestellcoupon ausschneiden und im Briefumschlag senden an:
Mecklenburger Aufbruch, Leser-Service, Puschkinstraße 19, O-2750 Schwerin



Schnupper-Abo 12mal Mecklenburger Aufbruch für nur 10,00 DM

JA! Ich will den MA 1/4 Jahr lang jede Woche in meinen Briefkasten haben.

Name/Vorname _____

Straße/Hausnummer _____

PLZ/Wohnort _____

Geburtsort _____ Telefon _____

Der Preis schließt die wöchentliche Zustellgebühr ein.

- Gewünschte Zahlungsweise:
- Ich lege 10,- DM in Briefmarken bei
 - Ich lege 10,- DM in bar bei
 - Ich lege einen Verrechnungsscheck über 10,- DM bei.

Das Abo endet nach einem Vierteljahr. Es wird nicht automatisch verlängert. Es entstehen keinerlei Verpflichtungen

Meine Widerrufsgarantiert: Ich weiß, daß ich diese Bestellung innerhalb von 10 Tagen nach Bestellung schriftlich widerrufen kann. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs (Datum des Poststempels) an:

Mecklenburger Aufbruch, Leser-Service, Puschkinstraße 19, O-2750 Schwerin.

Ich bestätige dies mit meiner 2. Unterschrift
Bestellcoupon ausschneiden und im Briefumschlag senden an:

Mecklenburger Aufbruch, Leser-Service, Puschkinstraße 19, O-2750 Schwerin

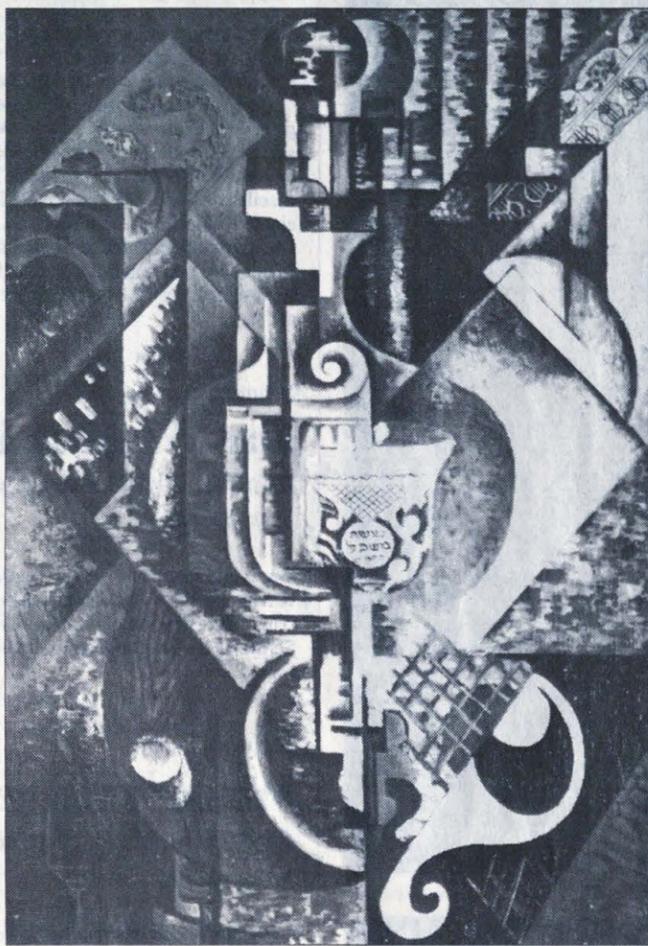
Kultur

Das Eigene im Fremden

Ausstellung Jüdische Lebenswelten in Berlin

Auf der Suche nach der verlorenen, zerstörten Vergangenheit steigt der Besucher im Museum das Treppenhaus empor und steht im großen Lichthof unter einem weißen Leinwandhimmel. Über ihm das hebräische Alphabet schwarz auf weiß. Im Zentrum dieses riesigen Blattes in goldenen Lettern "Alef" und "Taw". Immer wieder bewegen Anfang und Ende unser Dasein, unser Leben mit den Erscheinungen der Welt. Sie sind ein Zeichen, aber auch Zeichen der Worte, in denen wir denken.

Unter dem Blatt, vor uns, ein kettenfarbendes, rechteckiges Zeltdach. Es ist kein einfaches Zeltdach, da ein goldenes großzügiges Bandmuster das Tuch ziert, ihm eine königliche Aura verleiht. Neugierig unter das Zeltdach gelockt erstrahlen im Halbdunkel des Raumes kostbare Handschriften. Als erstes fällt der Blick auf eine Thorarolle für den Gottesdienst. Diese ursprüngliche Form der Pergamentrolle ist von der Antike bis heute beibehalten worden, da sie Offenbarung Gottes ist (fünf Bücher Moses), wird sie selbst verehrt. Ihr heiliger geistiger Inhalt wird auf das Pergament von rituell reinen Tieren mit schwarzer Tinte, die keine metallenen Zusätze haben darf, kopiert. Der Text ohne jegliche Verzierung darf keine Schreibfehler enthalten. Diese Vorschriften für die Niederschrift finden sich im Talmud. Der Talmud (rabbinische Literatur) heißt wörtlich "Studium" oder "Lernen". Es ist ein Kompendium von Verhandlungen der jüdischen religiösen Lehrer und Rechtsgelehrten aus biblischen Zeiten (Esra) bis zum 5./6. Jahrhundert n.Z. Nur zwei vollständige Talmudschriften aus dem Mittelalter sind erhalten geblieben, da die christliche Judenverfolgung diese Texte als erste zerstörte, sie als wichtigsten Teil der jüdischen Kultur ansah. Ausgestellt ist der "Talmud Yerushalmi" aus dem Jahre 1289. Das Blatt aus einer persischen Handschrift aus dem Jemen von



„Stilleben mit silbernen Pokal“, Issacher Ber Ryback (1897-1935), Berlin, 1921-1923. Öl auf Leinwand 70 x 40 cm, Bat Yam, Ryback Art Museum

1469 ist von bewundernswürdiger Poesie. Ihr micrographischer Schmuck entsteht durch die Schrift, die zum Bild wird. Welch weiter Weg bis zu den Bildgedichten unseres Jahrhunderts. Hier strahlt heute noch in ihrem Glanz, auch als Fragment, aus dem Jahre 929 die "Erste St. Petersburger Bibel". Der ungeheure ästhetische Reiz der Handschriften evokiert lyrische Momente.

Enorme Kostbarkeiten und Leihgaben aus aller Welt sind hier zusammengetragen. Um das Zelt gruppiert sich ein zweiter Kreis aus elf thematischen Bereichen. Hier begegnen uns bekannte Namen: Moses Mendelssohn, Ludwig Börne, Heinrich Heine, Rahel Levin, Theodor Herzl, Erich Fromm, Ernst Bloch, Else-Lasker-Schüler, um nur Wenige zu nennen, die mit Briefen, Schriften,

Zeichnungen, Alltagsgegenständen aus der Geschichte treten und uns begegnen - oft völlig unbekannt. Die Schau gerät zur Entdeckungsreise durch die europäische Geistesgeschichte. Ein Spiegel für unser Selbstverständnis heute. Siebenundvierzig Jahre nach dem Zusammensturz des industriell-arbeitsteiligen Vernichtungsfeldzuges gegen das europäische Volk der Juden scheint eine Beschäftigung mit ihrer Geschichte vonnöten.

"Das sokratische innere Gespräch aktualisiert den Unterschied in unserer Identität, wie er im Bewußtsein gegeben ist, und so entsteht als Nebenprodukt das Gewissen; die Urteilskraft... Der Wind des Denkens äußert sich nicht in Erkenntnis; er ist die Fähigkeit, recht und unrecht, schön und häßlich zu unterscheiden." (Hannah Arendt)

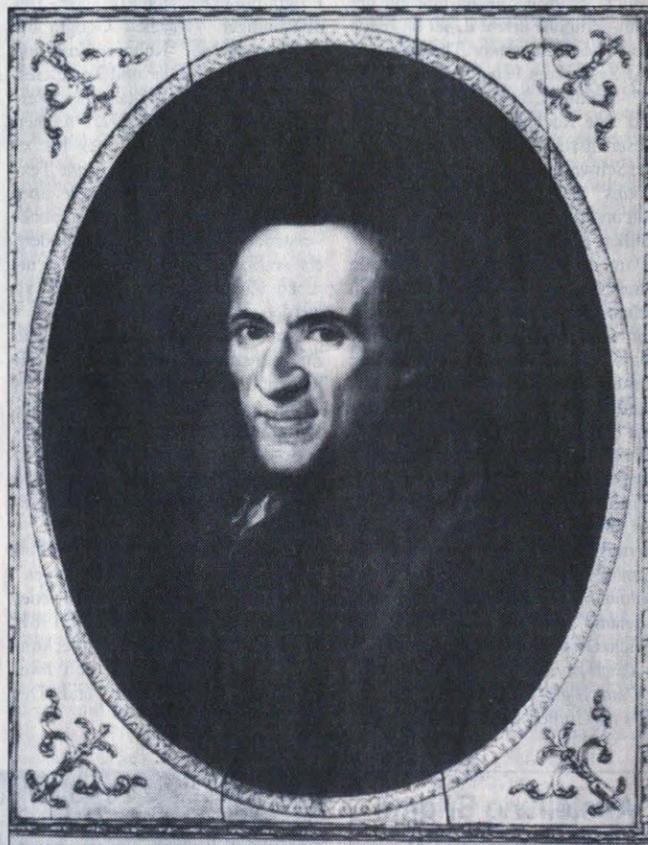
Rund um den Lichthofumgang wird eine Enzyklopädie der Judenfeindschaften gezeigt.

Unkenntnis und Vorurteile nähren den Haß gegen unbekanntes Andersartigkeit und verhindern ein gegenseitiges Kennenlernen. Deshalb sollte der Rundgang durch die Ausstellung durch die neunzehn Räume begonnen werden. Sie zeigen teils historisch, teils geographisch oder thematisch geordnet, die jüdischen Lebenswelten. Dabei wird sehr schnell deutlich, daß es den Juden nicht gibt. Es ist eine Entdeckungsreise über Kontinente hinweg: Die Diaspora wird in Teilen kenntlich. Die Ashkenaz im Mittelalter der rheinischen Städte, die osteuropäischen Zentren und ihr Weg von Osteuropa nach Berlin wird dokumentiert. Das antike jüdische Volk, ihr Schicksal, ihre Vertreibung, jemenitische und marokkanische Zentren werden wie die spanische Diaspora im Mittelalter bis hin nach Amsterdam aufgezeigt. Hier fehlt auch nicht Spinoza, der nicht nur von der christlichen Kirche angefeindet, sondern auch von der eigenen Gemeinde mit dem Bann belegt wurde. Dieser verbot jedem anderen Juden, weiterhin mit ihm in Verbindung zu stehen. Als Kaufmann konnte er nicht mehr tätig sein. Zurückgezogen lebte er in wechselnden Orten, arbeitete an philosophischen Werken und verdiente seinen Lebensunterhalt als Linsenschleifer.

So ist die Geschichte des jüdischen Volkes eine plurale. Neben Zentren der Orthodoxie leben emanzipierte Juden und können so je nach der politischen Situation ihres "Gastlandes" an deren Kultur teilnehmen und

"Grundsätze sind frei. Gesinnungen leiden ihrer Natur nach keinen Zwang, keine Bestechung... Weder Kirche noch Staat haben also ein Recht, die Grundsätze und Gesinnungen der Menschen irgendeinem Zwang zu unterwerfen."

Aus: "Jerusalem, oder über religiöse Macht und Judenthum" (M. Mendelssohn 1783)



„Moses Mendelssohn“, Johann Christoph Frisch (1738-Berlin-1815), um 1780, Öl auf Leinwand, 59 x 45,5 cm, Berlin Privatbesitz

sie bereichern. Treffend formuliert Heinrich Heine folgenden Aphorismus: "Demagogie, die fröhliche Allianz der Völker".

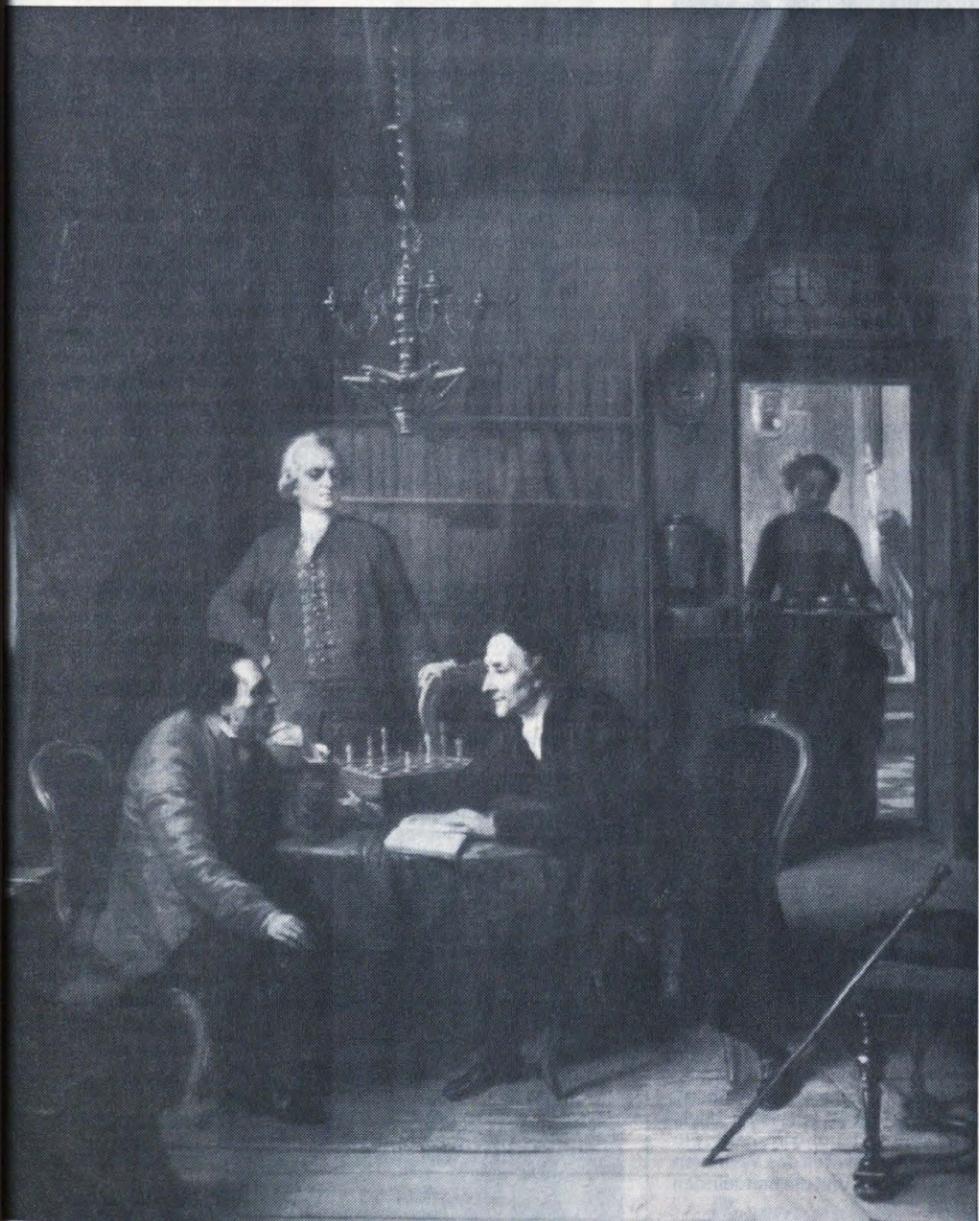
Der Staat Israel ist ein pluralistischer Nationalstaat. Wie widersprüchlich das Leben dort sein kann, dokumentiert am eindrucklichsten der Fotograf Micha Bar-Am. 1930 in Berlin geboren, wanderte er mit seiner Familie mit sechs Jahren nach Israel aus. Mit ihm zeigen drei weitere Fotografen im ersten Obergeschoß der Galerie mit ihren Fotos zeitgenössisches Leben in der Diaspora und Jerusalem.

Was der typische Jude ist, will die Ausstellung nicht beantworten, weil es ihn nicht gibt. Festzustehen scheint nur: Wird ein Mensch von einer jüdischen Mutter geboren, ist er Jude (Katalogtext). Ein Gotteshaus im christlichen Sinne gibt es

nicht. Da, wo zehn Männer sich zum Gebet versammeln, kann es stattfinden. Die Synagoge ist Ort des Betens und Lernens, so blieb ihre Sprache, das geschriebene Wort Zentrum der Diaspora. Über alle geographischen Verschiedenheiten hinweg blieb sie über die Jahrtausende ihr Bindeglied. Das Hebräische in den Texten der Bibel, der Mischna, des Talmud und in der Liturgie blieb durch die Geschichte hindurch trotz fremder Sprachumgebung der rote Faden der Identität.

Einen witzigen sprachlichen Diskurs hierzu lieferte auch Günter Kurnert in seiner Eröffnungsrede: "Die ganze Welt steht auf der Spitze der Zunge".

Agelier
Die Ausstellung im Martin-Gropius-Bau in Berlin ist bis zum 26. April täglich geöffnet, der Katalog kostet 35 Mark, Katalog und Essay-Band 55 Mark, der Wegweiser 7 Mark.



„Lavater und Lessing bei Mendelssohn“, Moritz Oppenheim (Hanau 1799-1882 Frankfurt am Main), Öl auf Leinwand, 71,5 x 59,5 cm, Berkeley, LA, Indah L. Magnes Museum

Ausstellung in Hamburg:

400 Jahre Juden in Hamburg

Jeder, der es will, kann sich aus vielen Quellen umfassend über das finstere Stück deutscher Geschichte, die Vernichtung der Juden im "Dritten Reich", informieren. Das Museum für Hamburgische Geschichte bemüht sich jetzt, mit einer großen Ausstellung auch über die Zeit vor und nach Auschwitz zu berichten.

Unter den vielen Aspekten jüdischen Lebens in Hamburg ist die Geschichte der portugiesischen Juden, der Sefarden, besonders interessant.

Als 1580 die Krone Portugals an den spanischen König fiel, begann dieser mit einer verschärften Inquisition. Bedroht mit dem Tod auf dem Scheiterhaufen, entschlossen sich viele portugiesische Juden zur Auswanderung. Sie gingen nach Brasilien, Indien, nach Antwerpen, Amsterdam und nach Hamburg.

Hier wurden sie freundlich aufgenommen, denn der hamburgische Senat erkannte, welche Vorteile die Stadt von den neuen Bürgern hatte.

Die Sefarden brachten nämlich ihre Kontakte zum portugiesischen und spanischen Kolonialreich mit. Bald blühte dank dieser Beziehungen der hamburgische Handel mit Amerika, Afrika, Indien und China.

Andere portugiesische Juden bauten das Bank- und Münzwesen auf: noch heute heißt die Verdienstmedaille des Stadtstaates Hamburg "Portugallöser".

Dem dänischen König, Herzog des benachbarten Holstein, gelang es, einige Sefarden für den wirtschaftlichen Aufbau seiner Städte Altona und Glückstadt abzuwerben. Auch dort entstanden sefardische Gemeinden.

Aus der portugiesisch-jüdischen Familie a Castro Lusitani entstammten hervorragende Ärzte des 17. Jahrhunderts, von denen sich gekrönte Häupter halb Europas behandeln ließen.

Diese Erfolge der Einwanderer schürten zugleich Neid und Haß bei christlichen Hamburgern. So schreibt der evangelische Pastor Schupp um 1750 über den reichen Kaufmann und Diplomaten Diego Teixeira: "Oh du reicher Jude, wie manchen Christen magst du betrogen haben, bis du soviel Geld zusammen gescharret hast, daß du einen größeren Estand führen kannst als mancher Reichsgraf in Teutschland thun kann?"

Mit hohen Schutzgeldern mußte sich mancher Jude die Hilfe des

nats gegen geindlich gesinnte Mitbürger erkaufen. Um das Jahr 1800 wanderten viele portugiesische Juden nach Frankreich, Holland und England aus, wo die Lebensumstände besser waren. Die Zahl der Sefarden, 1800 etwa tausend Personen, sank auf 200 im Jahre 1925. Viele von ihnen wurden in deutschen Konzentrationslagern ermordet, gemeinsam mit tausenden ashkenasischer Juden aus Hamburg. Einigen wenigen jedoch gelang die Flucht nach Amerika mit Hilfe eines Visums ihres alten Heimatlandes Portugal.

Heute leben keine Sefarden mehr in Hamburg. An sie erinnert noch der hamburgische Wohlstand, dessen Fundamente sie einst mit schufen, und der große verwilderte Friedhof an der Königstraße, der wie eine friedliche Oase mitten in der Stadt liegt.

Andreas Lausen

Die Ausstellung ist bis zum 29. März zu sehen im Museum für Hamburgische Geschichte, Holstenwall 24 in Hamburg. Geöffnet ist das Museum täglich von 10 bis 17 Uhr, montags ist es geschlossen. Eintritt 2 Mark. Katalog mit 550 Seiten und vielen Illustrationen im Buchhandel: "Vierhundert Jahre Juden in Hamburg", 45 Mark.

Kultur

Schauspiel-Premiere:

Große Freiheit in Schwerin

Am heutigen Freitag kommt das Schauspielprojekt "Große Freiheit" am Mecklenburgischen Staatstheater in Schwerin zur Premiere. Auf verschiedenen Spielstätten werden vier Inszenierungen bzw. Programme aufgeführt. Seine Uraufführung auf der Kammerbühne erlebt dabei das neue Stück des Schweriner Theaterautors und Regisseurs Peter Dehler: "Glatze" - ein Stück für sechs Schauspieler und eine Rockband. Den Musikpart dieser Inszenierung hat die erfolgreiche Schweriner Rockband "Das Auge Gottes" übernommen. Das Bühnenbild und die Kostüme entwarf Jürgen Müller. Beginn ist 17 Uhr.

Um 19.30 Uhr wird im Großen Haus "Das Alte Land" aufgeführt, ein Schauspiel von Klaus Pohl, der u.a. mit dem Schauspiel "Karate-Billy kehrt zurück" einen großen Erfolg verbuchen konnte. "Das Alte Land" wurde 1984 am Wiener Burgtheater uraufgeführt und brachte dem 1952 geborenen Autor den Mühlheimer Dramatikerpreis. Von der Zeitschrift "Theater heute" wurde es zum "Stück des Jahres 1984" erhoben. Die Inszenierung in Schwerin übernahm die Regisseurin Regina Noelle. Das Bühnenbild entwarfen Michael Wienand und Angela Röhl, die gleichzeitig für die Kostüme verantwortlich zeichnet.

Danach gibt es gegen 22.45 ebenfalls im Großen Haus das Programm

"Wovon träumt die Welt?" - Ein deutsches Schlagerprogramm. Regie: Peter Dehler, musikalische Leitung: Thomas Möckel.

Im Neuen Magazin präsentiert Reinhard Kuhnert um 17.30 Uhr sein Programm "Deutsche Zustände - Beobachtungen zwischen Geographie und Geschichte". Kuhnert singt und spricht eigene Lieder und Texte. Seine Beschreibungen deutscher Vergangenheit und Gegenwart reichen von bissig-ironischen Tönen bis zu ernster Nachdenklichkeit. Seine Texte sind Verlust-Anzeigen, die aber nicht als resignativer Schlußpunkt verstanden werden wollen, sondern als Aufforderung, sich dieser deutschen Zustände erneut bewußt zu werden.

Der Abend entstand ursprünglich in Zusammenarbeit mit dem WDR Köln und wurde an der Vagantenbühne in Berlin erstaufgeführt. Der inzwischen durch neue Texte veränderte Solo-Abend wurde von mehreren Rundfunksendern übernommen und in zahlreichen deutschen Städten gezeigt.

Reinhard Kuhnert hatte 1979/80 bei den Schweriner "Entdeckungen" mit dem Soloprogramm "Die Lieder sind für euch gemacht" gastiert, 1981/82 gab es - ebenfalls bei "Entdeckungen" - die Uraufführung von zwei Einaktern, "Im Trocknen" und "Der Umweg".



Reinhard Kuhnert „Deutsche Zustände“

Ausstellung Brigitte Meyer/Johann Klünder in der Galerie im Bernsteinmuseum Ribnitz

Vom 1. Februar bis 5. März 1992 sind in der Galerie im Bernsteinmuseum Ribnitz-Damgarten Bilder (Mischtechniken, Collagen) von Brigitte Meyer und Raku-Keramik von Johann Klünder zu sehen.

Brigitte Meyer ist 1949 in Steinfurt/Kreis Greifswald geboren und in Zinnowitz/Usedom aufgewachsen. Nach ihrer Lehre als Geruchswerberin studierte sie in Heiligendamm Gebrauchs-Grafik. Seit 1976 beschäftigt sie sich autodidaktisch mit Malerei und ist seit 1983 freiberuflich tätig. Brigitte Meyer verleiht in ihren Bildern ihrer inneren Erlebniswelt, ihrer Sehnsucht nach fremden und vergangenen Kulturen Ausdruck. Ihre Bilder sind in ihr Vorgefundenen.

Sie hat gemeinsam mit ihrem Mann Reinhard Meyer schon in Zinnowitz, Swinemünde (Polen), Wolgast, Kosserow und Rostock ausgestellt und war 1991 an der Landesschau "Himmel und Erde" beteiligt.

Johann Klünder wurde 1950 in Althagen geboren. Nach seiner Lehre als Schiffsmaschinenschlosser erwarb er den Facharbeiter als Keramikformer. 1976 legte er die Meisterprüfung ab und ist seit 1979 Mitglied im Verband Bildender Künstler.

Aufgewachsen in einer Künstlerfamilie - der Vater Arnold Klünder legte den Grundstock für die heutige Werkstatt - wurde Johann Klünder frühzeitig mit wichtigen Grundkenntnissen des keramischen Schaffens vertraut. In ständigem Experiment erarbeitete er sich ein sicheres Gefühl für Form und Dekor. Form ist nicht Selbstzweck und Dekor nicht aufgesetzte Zutat. Prinzip seiner Arbeit ist die Benutzbarkeit der Dinge.

Erprobte Formen werden weiterentwickelt und durch andere Brenn- und Glasur-Techniken bereichert.

Seit 1978 beschäftigt sich Johann Klünder intensiv mit der aus China und Japan stammenden Raku-Technik. Diese Technik wurde im 16. Jahrhundert in den Ursprungsländern für die Teezeremonie entwickelt. Es wurden vorwiegend Teeschalen mit der Hand geformt und mit unregelmäßig geflossenen Glasuren, vor allem Rot und Schwarz, überzogen und in einem einfach gebauten Ofen, in offenem Feuer, gebrannt.

Die gezeigten Gefäße sind klar und solide gebaut und wecken das Bedürfnis nach weiterem Umgang mit ihnen. Die Ausstellung wird am Samstag, 1. Februar um 14.00 Uhr eröffnet. Dabei sind Gitarre und Percussion in Klangbildern zu hören.

Die Öffnungszeiten der Galerie im Bernsteinmuseum sind von Dienstag bis Samstag von 9.30 Uhr bis 16.30 Uhr und am Sonntag von 13.00 Uhr bis 16.30 Uhr.

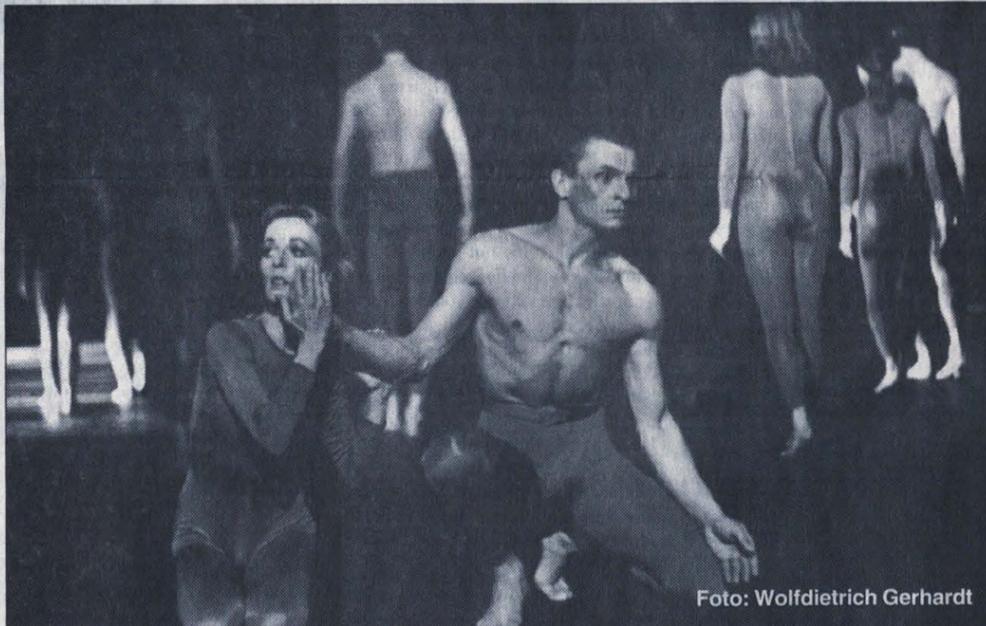


Foto: Wolfdietrich Gerhardt

KÖRPERSPRACHE UND MUSIK - Nach der vielumjubelten Ballett-Premiere am 6. Dezember wurde eine zusätzliche Vorstellung am 7. Februar, 19.30 Uhr, im Landestheater Neustrelitz aufgenommen: Ballettabend I mit CONCERTO (Mozart) und ADAGIO (Albinoni). Neben sehenswerten tänzerischen Leistungen fasziniert der kurze Ballett-Abend besonders durch die suggestive musikalische und tänzerische Gestaltung des bekannten "Adagios" von Albinoni - viel Raum für eigene Phantasie! - Szene aus ADAGIO (Albinoni). Choreographie, Inszenierung und Ausstattung: Janusz Wojciechowski. DAS PAAR: Martina Kaiser und Hristo Botev.



LA STAZIONE - Der Bahnhof. Ein Film von Sergio Rubini. - Der Film erzählt die Geschichte des kleinen Mannes, der plötzlich seiner Traumfrau gegenübersteht. Sergio Rubini spielt selbst den schüchternen Bahnhofsvorsteher Domenico. Die Station, auf der er seinen Dienst tut, liegt abseits aller wichtigen Verkehrsverbindungen - aber auch abseits aller gesellschaftlichen Höhepunkte. In dieses ereignislose Leben tritt eines Nachts Flavia (Margherita Buy): sie möchte schnellstmöglich nach Rom, aber der nächste Zug fährt erst Stunden später. Ein zarter Flirt beginnt. Angesichts der anfänglichen Leichtigkeit wiegt die Wende, die der Überfall des Verlobten Flavias bringt, umso schwerer. Alle müssen um ihr Leben fürchten, - bis der Morgen graut und die handelnden Personen in ihre Zukunft entlassen werden.

LA STAZIONE - der Bahnhof erhielt 1990 zweimal den Nastro d'argento (Preis der italienischen Filmkritik): Sergio Rubini für die beste Nachwuchs-Regie und Margherita Buy als beste Darstellerin.

Kinostart: 6. Februar.

TV-sehenswert

Sonntag, 2.2.

Hans Liberg

N3, 20.45 Uhr

Hans Liberg, "der joggende Tasten-Hengst", ein "Wunderwitzbold", ein "virtuoser musikalischer Clown", "abstrakt, absurd und amüsant", so beschreibt die Presse den holländischen Klavier-Komiker. Tatsächlich ist er ein wahres Energiebündel an den Tasten. 150 Anschläge in der Minute schafft er leicht. Was er präsentiert, ist ein hochprofessioneller Cocktail aus Bach, Beatles, Beethoven, Mozart, Mussorgski und Massai-Rhythmen, gemixt mit Tempo, Nonsense und Ironie. In Windeseile wechselt Liberg in seinem Programm "Wurzel Bach Live" von einem Komponisten zum nächsten. Sein Wortwitz strapaziert dabei die Lachmuskeln des Publikums bis aufs Äußerste. Man sollte sich gefaßt machen auf ein geniales Kulturschock-Musikwechselbad, denn wild und gekonnt wirbelt Liberg Bekanntes durcheinander.

Sonntag, 2.2.

Das Wintermärchen

Von William Shakespeare

ZDF, 22.45 Uhr

Wie versteinert läßt die zu Unrecht verstoßene Hermione (Corinna Kirchhoff) die wahnsinnigen Anschuldigungen des Königs Leontes (Hans Christian Rudolph) über sich ergehen, während Paulina (Lipgart Schwarz) das ungeborene Kind zu schützen versucht.

Foto: ZDF

Mittwoch, 5.2.

Wieder zwischen den Stühlen

Liedermacher in Ostdeutschland

N3, 22.00 Uhr

Die zahlreichen Liedermacher in der ehemaligen DDR haben nicht unwesentlich zur Wende beigetragen. Unter den Regimegegnern wurden sie als Geheimtip gehandelt, und wo sie auftraten, waren die Säle voll. Den anderen allerdings galten sie als Nestbeschmutzer. Nach der Wende blieb das Publikum zunächst aus, erst allmählich steigt das Interesse wieder - nun auch in den alten Bundesländern. Mit Barbara Thalheim, Gerhard Schöne, Stefan Körbel, Wenzel/Mensching und anderen kommen Dichter-Sänger zu Worte, in deren Texten 40 Jahre DDR-Erfahrung fokussiert wird. "Volks"-Sänger, die nicht in Larmoyanz verfallen wollen, sondern die ungebrochen ihre Widerstands-Tradition weiterpflegen. Mit Texten, die fast täglich den neuen politischen Gegebenheiten angepaßt werden müssen.

Donnerstag, 6.2.

Winterbeben

Reisebilder vom geschundenen Balkan

ARD, 20.15 Uhr

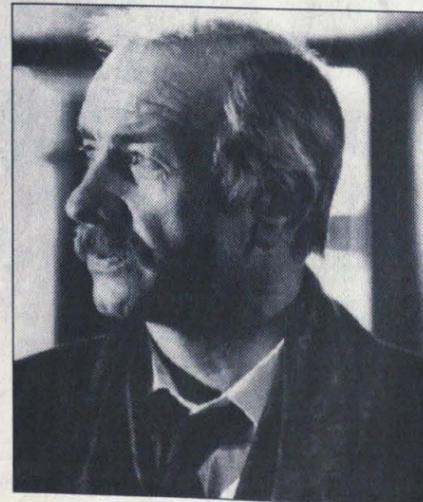
In diesem Winter werden die noch jungen Demokratien in Südost-Europa auf ihre wohl härteste Bewährungsprobe gestellt: Nicht nur wegen der kriegerischen Auseinandersetzungen in Jugoslawien und der sich verschärfenden Nationalitätenprobleme auf dem ganzen Balkan. Daneben sorgt besonders der sich jetzt zuspitzende Umbruchprozeß von der Planzur Marktwirtschaft für sozialen und politischen Sprengstoff. Wie die Menschen mit dieser Wende zurechtkommen und wie sie vor allem den schlimmen Hungerwinter überstehen, zeigt die Sendung "Winterbeben". Fünf Reporter bereisten den von Hunger, Kälte und Krieg geschundenen Balkan. Mit ihren filmischen Impressionen aus dem ehemaligen Jugoslawien, aus Albanien, Bulgarien, Rumänien und dem angrenzenden Ungarn liefern sie exemplarische Zustandsbeschreibungen aus dem Armenhaus Europas.

Freitag, 7.2.

Die grünen Fensterläden

N3, 21.00 Uhr

Für den weltberühmten Schauspieler Emil Mertens ändert sich von einem Tag auf den anderen alles: Seine Einstellung zu seinem Leben, seiner Familie, seiner Arbeit - und das er mit 59 Jahren erfahren mußte,



daß er das Herz eines 75jährigen hat, war nicht der Hauptgrund. Er habe "die Schnauze voll" erscheint ihm genug als Begründung für den totalen Ausstieg. Auch das Leben, das er bisher geführt hatte, erscheint ihm nicht mehr als sein Leben.

Bild: Emil Mertens (Armin Mueller-Stahl).

Forum

Liebe Wally,

freut mich, daß Du Dich jetzt doch durchgerungen hast, unseren Krach aus der Golfkriegs-Zeit zu begraben. Bloß weil ich damals ganz sachlich festgestellt habe, daß Kriege jetzt wieder führbar geworden sind, hätten uns aber wirklich nicht anderthalb Jahre unserer fruchtbareren Gesprächs-Beziehung durch die Lapfen zu gehen brauchen. Ja, während Ihr damals wie die Lemminge zu den Anti-Blut-für-Öl-Demos geströmt seid, hab' ich über das Wesen des Krieges nachgedacht und über den Preis der Freiheit; beglückenderweise konnte ich eine fast nahtlose Übereinstimmung meiner Ergebnisse mit dem feststellen, was mein alter Herr in der Vor-Achtundsechziger-Zeit immer gesagt hat, wenn er mich so richtig auf die Palme bringen wollte, - Welch eine Rückkehr zu den Wurzeln, Welch ein Neubeginn im Altbekanntem! Ich habe übrigens (obwohl Du mir das immer wieder vorgeworfen hast) niemals behauptet, der Krieg sei der "Vater aller Dinge". Aber daß er zumindest der Onkel mancher Dinge ist, beweist doch nicht zuletzt das Zustandekommen der Nahost-Friedenskonferenz.

noch nicht zusammengebrochen. Aus solchem Holz sind grüne Kommunalpolitiker geschnitzt, die in Castrop-Rauxel an der Fünf-Prozent-Hürde scheitern. Wer derart durch die Realitäten durchguckt, ohne von ihnen Notiz zu nehmen, ge-

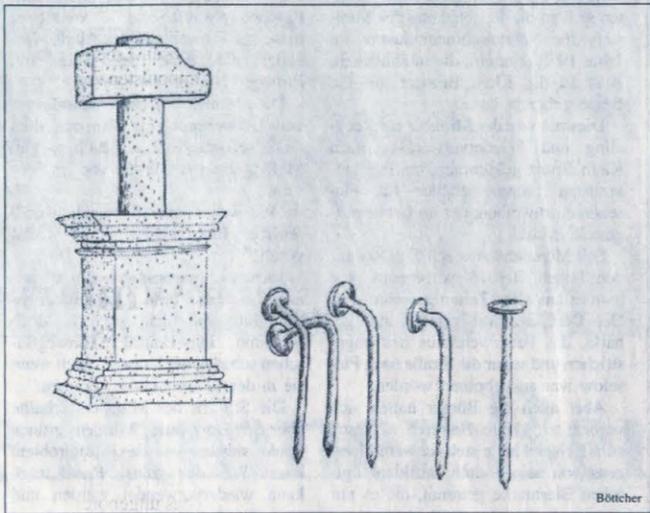
ent-rüstet Euch) und Horst-Rüdiger, der alte Traumtänzer, sogar gegangen ist. Aber wie soll jemand was von der Welt-Polizei verstehen, der nicht mal seinen Frieden mit der West-Polizei gemacht hat (von der Ost-Polizei gar nicht zu reden) und immer

mach-Gesellschaft. Deshalb bin ich ja auch in den Osten gegangen, wie Du gewiß schon am Schweriner Poststempel gesehen hast: hier kann ich mit Kopf und Hand helfen, den früher so verhaßten BRD-Staat der Väter grad noch einmal zu erschaffen. Wenn das keine Aufarbeitung der eigenen Biographie ist! Und die Mitwelt hat sogar noch was davon.

Das Alte ist das Neue, das allzulange Verdamme der aktuelle Lebenssinn. Die Zeit der utopischen Überschuß-Produktion ist vorbei, sich ohne schlechtes Gewissen und Mangel-Gefühle im Vorhandenen einzurichten heißt die Devise. In diesem Zusammenhang beunruhigt mich Deine Andeutung ein bißchen, daß Dir Ernst Bloch trotz allem noch irgendwie sympathisch ist. Außer seiner peinlichen Huldigungs-Adresse an die DDR-Führung von 1956 sollte man von diesem Autor nun wirklich nichts mehr lesen.

Ach, Wally, immer haben wir uns unter fremde Fahnen geflüchtet, statt anzuerkennen, daß wir auch eine eigene haben: ob's der Einmarsch des Vietcong in Saigon war oder das Sparwasser-Tor gegen die BRD in Hamburg, - dauernd mußten wir uns in's Fäustchen lachen, daß die anderen gewinnen. Bei der Fußball-Weltmeisterschaft hab' ich mich jetzt zum ersten Mal, seit ich keine kurzen Hosen mehr trage, so richtig unbefangen über den Sieg der Deutschen gefreut. Ein ungewohntes Gefühl, - ich war so richtig in mir drin und bin entsprechend aus mir herausgegangen. Wenn sie demnächst auch noch Europameister werden, fahre ich vielleicht aus therapeutischen Gründen eine Runde beim Auto-Korso mit. Dir, liebe Wally, wünsche ich ähnlich schöne Erfahrungen, obwohl Du Dich ja nicht für Fußball interessierst.

Herzlich
Dein
Waldemar Schlegel



Liebe Wally, Du warst schon immer ein bißchen naiv, das hat Dich ja auch einerseits für mich immer so liebenswert gemacht. Aber andererseits war es auch nicht mehr mit anzusehen, wie Dich diese Naivität immer tiefer in die Arme der Radikal-Pazifisten getrieben hat, die in Wirklichkeit solche wie Dich bloß für ihre Kampagnen benutzen, mit denen sie sich an der Überschreitung des Verfallsdatums ihrer linken Ideologie vorbeischieben. Hüte Dich vor allen Dingen vor Typen wie diesem Wilfried, der jetzt offenbar Dein ständiger Begleiter ist! Die vierzig Semester marxistische Philosophie, die der hinter sich hat, sind heute noch so viel wert wie ein abgestempelter Fahrschein des Frankfurter Verkehrs-Verbundes. Aber solange der noch von seiner Teilnahme an der Rektorats-Besetzung 1968 zehren kann, ist der Sozialismus für ihn

hört erst mal intellektuell ausgenüchert und anschließend zu einer richtig guten Gruppen-Therapie in die Toscana verfrachtet.

Ja, diese Alt-Linken, die ihre historische Niederlage nicht verdaut haben, müssen sich warm anziehen, wenn sie mit mir streiten wollen, der ich dieses tiefe Tal schon vor fast zwei Jahren durchschritten habe und daraus als ein anderer hervorgegangen bin! Die gewandelte Welt fordert jetzt radikalen Pragmatismus und jene beherzt-zupackende Art, mit der die amerikanischen Bomber-Piloten den Irak ihre Grenzen aufgezeigt haben. Ich verweise nur auf meine Worte damals im Dezember '90 in dieser Hamburger Szene-Kneipe, als ich immerhin drei Wochen vor Golfkriegs-Beginn bereits die neue Welt-polizei gefordert habe; Du weißt ja sicher noch, wie sie alle entrüstet waren (einer hat sogar tatsächlich mit bebender Stimme ausgerufen:

noch wehleidig daran denkt, daß er damals im "Hamburger Kessel" mal einen halben Tag lang nicht auf's Klo durfte. Wer mit Fünfzig immer noch seinen Konflikt mit dem eigenen autoritären Papa auslebt, ohne ihn als solchen zu kapiieren, der ist mir ganz einfach zu doof, Wally, und ich will nicht, daß ausgerechnet Du mir zu doof sein mußt.

Sehr erfreut bin ich darüber, liebe Wally, daß Dein Umdenkungs-Prozess so nachhaltig von der Lektüre meiner kleinen Streitschrift "Immer verlieren macht keinen Spaß" vorangebracht worden ist. Es war ja wirklich Zeit, mal richtig unbequem Tacheles zu reden; aufrechter Gang, konkrete Utopie, - Welch ein Selbstbetrug! Seit dem Offenbarungs-Eid des Sozialismus im Osten erfüllt die Hoffnung auf eine bessere Welt mindestens den Tatbestand des groben Unfugs. Positiv denken ist heute angesagt, mitmachen in dieser Mit-

Leben ohne DT 64

Es war ja nun wirklich nicht vom Feinsten, wie Mühlenzl und die Seinen die ostdeutsche Rundfunk- und Fernseh-Landschaft abgewickelt haben. Aber der leicht hysterische Kinder- und Jugendkreuzzug für das Radio DT 64 erfüllt schon den Tatbestand des Wirklichkeits-Verlustes: es ist schon ein erstaunlicher Befund, wofür die halbe ehemalige Republik unter Zwanzig bereit ist, sich bei "Mahnwachen" und Demos die Ohren abzufrieren, den Verkehr lahmzulegen, Funkhäuser zu besetzen; so vieles stinkt zum Himmel, wogegen man sich auch nur bescheidene Teilmengen solchen Engagements wünschen würde. Man mag einwenden: DT 64 ist ein Symbol für weit Grundsätzlicheres, Bedeutsameres. Meinnetwegen, da ist was Wahres dran. Aber wenn ein Musik-Sender der gehobenen Mittelklasse mit ebensolchem Moderatoren-Team zum Auslöser, Symbol und inhaltlich alleintragenden Moment einer Massen-Bewegung wird, geraten die Proportionen mehr als nur ein bißchen durcheinander.

ohne seine Schuld entstandene Lücke zu füllen.

Statt alle irgendwie ziemlich diffuse Unzufriedenheit mit den neuen Verhältnissen in die Forderung nach Reservaten für Teile des alten DDR-Rundfunks zu legen, wären die Jugendlichen gerade im medienpolitisch so verschnarchten Mecklenburg-Vorpommern besser beraten, auf die Empfehlung des Landesrundfunkrates zu hören und bei den künftigen privaten Hörfunk-Anbietern auf der Matte zu stehen: wenn es überhaupt noch einen einschlägigen Gestaltungs-Spielraum gibt, dann diesen. Und es wäre ja des Fleißes wert, dafür Druck auszuüben, daß der seichte Happy-Instant-Tonbrei der unheimlich kommerziellen Art, der einem von Flensburg bis zum Bodensee, von Radio Schleswig-Holstein bis Antenne Allgäu die Sinnesorgane verödet, wenigstens einmal täglich für eine zu erstreitende Zeitspanne vor Mecklenburg-Vorpommern haltmacht. Jugendliche Radio-Macher mit Phantasie, Blick nach vorn (statt immer nur zurück im Zorn) und Mut zum eigenen Konzept wären trotz allen pathetischen DT 64-Weltuntergangs-Klamauks interessanter und könnten ihrer Sache mehr Türen öffnen als alle Initiativen für einen gerade noch mal auf's mitteldeutsche Rundfunk-Gnadenbrot gesetzten Sender ohne Zukunftsperspektiven.

DT 64 war ein Radio-Programm, mit dem die SED die Kids bei Laune zu halten und von den flotten West-Sendern auf heimische Wellen zurückzuholen suchte. Und niemand in Funk und Fernsehen hat sich dann, als es für's Aufmüppig-Sein keine heißen Ohren mehr (oder weit Schlimmeres) gab, so effektiv und pfiffig gewendet wie die Jungs und Mädels von DT 64. Das ist ja keine Schande, es gab und gibt im deutschen Sprachraum für wahr schlechtere Programme als dieses (allerdings auch deutlich bessere), und es hätte für niemanden ein Problem darzustellen brauchen, für seinen von so vielen gewünschten Fortbestand zu sorgen. Trotzdem wird die Behauptung von ihrer ständigen Wiederholung nicht richtiger, daß DT 64 durch nichts und niemanden zu ersetzen sei - dem Nordeutschen Rundfunk ist im Gegenteil locker zuzutrauen, die

Weiterhin bei Gomolka und den Landtags-Akteuren in Sachen "Rundfunk" auf den Putz zu hauen, führt zu nichts, außer dem Stirnrundeln einiger Herrschaften, die bereits im Wiederholungs-Fall gezeigt haben, daß sie von Medienpolitik nicht ganz so viel verstehen wie die Kuh vom Schlittschuh-Laufen. Da bringt es wohl schon erheblich mehr, auf Leute zuzugehen, die ihr himmelvieles Geld womöglich ganz gern für gute Ideen ausgeben, die Erfolg versprechen, und täten sie es denn aus purer Berechnung. Michael Will

SEAT **Autohaus Petritzki** **LADA**

- Finanzierung ● Leasing
- Neu- und Gebrauchtwagen
- Reparatur aller Fahrzeugtypen

Gewerbegebiet Lübeck-Karlshof
Glashüttenweg 50 - Tel. 3 54 22

Verk. HP400, TÜV neu, 300 DM, Ford Sierra, 2,0 i CLX, met., Hecht, Schweriner Str. 22, ZV, GSD, Radio/Kassette, EZ Grevesmühlen 2/91, 15.000 km, DM 22.100,-.

Der PC-Laden

Personal-Computer, Zubehör und Schulung
Reparaturservice aller gängigen Geräte
Lübecker Str. 22 - 2060 Bad Oldesloe
Fax 04531 / 12309 - Tel. 3327
Am Fischkombinat 11 - 2500 Rostock
Gebäude 218, Raum 006
Fax 081/3337 - Tel. 3336

Plattensee
Ferienhäuser
Tel.: 0049 / 95 63 / 14 36

Verk. C 64 Bildschirm, Tastatur, Disk-Laufwerk, 20 Disketten, 1 Joystick, Anschluß für TV u.v.m. Thomas Schmallowski, Golansker Str. 4, 2400 Wismar

Gebrauchte Wohnmobile zu verkaufen, Tel. 04542-88903

Wer verschenkt Küchen-Möbel?
Pilz, Tel. Schwerin 8 33 88

Durchschnittlich alle 20 Sekunden

kommt in Deutschland ein Kind im Straßenverkehr, in der Schule oder zu Hause durch einen Unfall zu Schaden.

ALLE UNFÄLLE SIND VERMEIDBAR!

Mangelnde Sorgfalt und Unachtsamkeit von Kindern und Erwachsenen stehen dem entgegen.

Die DEUTSCHE KINDERUNFALLHILFE möchte durch **AUFKLÄRUNG und INFORMATION** mit dazu beitragen, daß Unfälle mit Kindern vermieden werden und schwer verunfallten Kindern durch Know-how und finanzielle Unterstützung eine bessere Eingliederung in den Alltag ermöglichen.

Helfen Sie mit!

Wir suchen bundesweit aktive Mitarbeiter.



- ehrenamtlich
- nebenberuflich
- hauptberuflich

Deutsche Kinderunfallhilfe e.V.
Löhrrstraße 87a · 5400 Koblenz
Tel.: 0261 - 160113 · FAX -679074

SPENDENKONTO
POSTGIROAMT FRANKFURT/MAIN
KONTO 2050 - 609

Swift. Große Klasse für kleine Kasse.



Abb.: Swift 1,0 GL, dreifürig, mit Suzuki-Original-Zubehör

Abb.: Swift 1,3 GL, Stufenheck, mit Suzuki-Original-Zubehör

Der Swift ist schon günstig in Anschaffung und Verbrauch. Noch günstiger zeigt er sich beim Gebrauch: reichlich Platz für fünf Personen, variabler Innenraum auch für Sperriges und ein beachtlicher Komfort! Dann noch diese Auswahl. Mit 1,0 l, mit 1,3 l, als 3- oder 5-Türer oder als viertürige 1,3 l-/1,6 l-Stufenheck-Limousine, wahlweise mit Automatik. Sie haben die Wahl!

Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Arnold Schulz
SUZUKI-Vertragshändler

0-2796 Schwerin-Zippendorf
Einfahrt Lindawerk
Am Hang 7
Telefon 21 32 16

AUTO-BÖRSE KAROW

- Neuwagen**
- Hyundai Lantra 16 V, 1,6 i ab DM 26.450,-
 - Hyundai Pony 1,5, 5 Türen ab DM 18.120,-
- Jahreswagen**
- Opel Corsa 1,2 i, Bj. 7/91
km 14.000 DM 13.500,-
 - Opel Corsa 1,4, mistral-grau
km 28.000 DM 14.900,-
 - Opel Kadett Kombi, 5 Türen
silber-met. km 16.000 DM 18.200,-
 - VW Passat-Variant, anthrazit
km 13.700 DM 25.500,-
 - VW Golf 1,3 i, rot, 3 Türen
km 16.000 DM 17.800,-
 - Renault 21 GTL, weiß
km 36.000 DM 17.400,-
 - Opel Vectra 2,0 i, autom.
rot, km 15.000 DM 23.800,-

Weitere Gebrauchtwagen zu günstigen Preisen
Finanzierung - Leasing - Tauschgarantie
Eigene Kfz-Werksatt + Karosserieinstandsetzung

Ein Besuch lohnt sich!

Lug ins Land



Über die Autobahn in die Ruhner Berge



Hier stand das Dorf Ruhn

Die Ruhner Berge

Die höchste Erhebung Mecklenburgs

Das Wetter paßt zur Stimmung, die hier vorherrscht. Das Thermometer zeigt ein Grad über Null an, es ist neblig feucht, eine unangenehm durchdringende Kälte. Wir fahren auf einem schmalen, mit Feldsteinen gepflasterten Waldweg in südlicher Richtung auf der Suche nach dem Dorf Ruhn mitten im Landschaftsschutzgebiet Ruhner Berge, etwa 20 Kilometer südlich von Parchim gelegen. Der Wald links und rechts der Straße wirkt eigenartig märchenhaft, die Forstarbeiter stehen in offener Wattejacke mit hochgeschlagenen Kragen, auf ihren Köpfen tragen sie Kunstfellmützen mit herunterhängenden Ohrenschützern, sie stehen und schauen uns nach: In die Ruhner Berge kommen selten fremde Leute. Die Einheimischen ziehen nach und nach weg von hier, das Leben in den Dörfern stirbt aus.

Das Dorf Ruhn ist nicht zu finden, es existiert nicht mehr, nicht einmal mehr die Ruinen von den Häusern und Ställen. Der Meliorationsbetrieb hat vor einigen Jahren hier "richtig aufräumen" lassen, die Reste der verlassenen und verödeten, vom Zahn der Zeit und von emsigen und immer materialgierigen Eigenhäuslebauern zerfressenen Gehöfte planieren lassen. Wer nicht weiß, daß hier mal ein Dorf stand, fährt ahnungslos weiter. Man muß schon genauer hinschauen, um die wenigen erhaltenen Spuren des alten Dorfes ausfindig machen zu können. Ein Stückchen überwuchertes Fundament vom früheren Gutshaus und der Rest eines großen LPG-Schafstalles sind noch zu entdecken. Wo vor zwanzig Jahren bewohnte Häuser standen mit Gärten und Zäunen

und Hunden und Katzen und Hühnern und Rauch aus den Schornsteinen, sind jetzt brachliegendes Ackerland und wilde Wiesen. Die jungen Leute sind sowieso abgewandert in die Städte oder größeren Dörfer der Umgebung, neue Einwohner sind nicht hierhergezogen, zu abgelegen war das kleine Dorf, zu miserabel die Straßenverbindungen zur Außenwelt. Schließlich waren nur noch wenige alte Leute da, sie sind entweder verstorben oder haben das Dorf verlassen. Der letzte Einwohner ist Mitte der 80er Jahre fortgezogen.

Oberhalb des verschwundenen Dorfes auf einer Anhöhe steht ein Funkturm im Stacheldraht und Eisengitterverhau. Er wird heute von der Telekom betrieben, früher war hier die Stasi aktiv mit einer Nachrichtenverbindung zur ehemaligen SED-Kreisleitung Parchim. Ein junger Mann erzählt uns, daß sein Vater und er hier mal um einen Spaten gebeten haben, weil sie sich auf einem Waldweg mit dem Auto festgefahren hatten. Sie wurden von Posten mit Kalaschnikoffs empfangen, einen Spaten zum Freischaufeln hätten sie nicht bekommen. "Wir sagten damals nicht Stasi, wir sagten "Fernsehverstärker" um nichts Falsches zu sagen." In den Ruhner Bergen wäre schon immer das Militär zu Hause gewesen, gleich unterhalb des Turmes sind noch die Reste von alten Wehrmachtbunkern. Bis vor einigen Jahren haben sie hier nach alten Abzeichen gesucht. Jetzt ist alles dicht mit Gebüsch überwachsen. Die Männer interessiert es nicht und Kinder gibt es hier nicht mehr. Im Herbst 89, noch vor der Grenzöffnung haben die Bürger aus dem

benachbarten Marnitz den Funkturm gestürmt, um den Informationsfluß der alten Kommandostellen zu unterbrechen.

Jetzt herrscht hier eine große Ruhe. Die wunderbare Landschaft ist nicht unberührt, aber doch weitgehend ungestört. In hundert Metern Entfernung laufen Rehe über das Feld, ein Mäusebussard schwebt über dem ehemaligen Dorfplatz. Mitten im Dorf macht die Straße einen scharfen Rechtsknick - dort etwa stand das Gutshaus - und führt dann weiter in das zwei Kilometer entfernte Neu Drefahl. Fünfhundert Meter hinter dem Dorf, am Waldrand verläuft die Landesgrenze zwischen Mecklenburg Vorpommern und Brandenburg, da beginnt bereits die Westprignitz. Von den vier Häusern des Dorfes ist nur noch eines bewohnt. Ein Mann und seine Frau mit der Großmutter und dem erwachsenen Sohn leben noch hier. Ihre Kneipe ist endgültig geschlossen, wer sollte auch hier einkehren und zechen. Aber auch sie werden hier fortgehen. Die anderen Häuser und das Grundstück, auf dem früher das Forsthaus stand, gehören schon lange der Molkerei in Karstädt. Der Betrieb hat hier mit großem Aufwand ein Betriebsferienlager gebaut. Ein alter Karpenteich wurde ausgebagert und, mit Folie ausgelegt, zum Badesee umfunktioniert. Die Häuser wurden ausgebaut, ein Heizhaus sollte entstehen, der Schornstein steht schon. Nun kann er das alles nicht mehr finanzieren. Es steht zum Verkauf, aber bis jetzt ist kein potenzieller Käufer in Sicht. Das Aussterben der Dörfer und die brachliegenden Ackerflächen kommen der Landschaft, dem

Landschaftsschutzgebiet entgegen. Aber den Einwohnern fällt das Überleben hier immer schwerer.

Um die touristisch attraktive Bezeichnung "Höchste Erhebung Mecklenburgs" führen zu können, fehlte den Ruhner Bergen bisher genau ein Meter Höhe. Als nun aber die Nationale Volksarmee der DDR militärtraditionsbewußt genau in diesem wunderbaren Naturgebiet einen großen Raketenstützpunkt zu bauen begann, wurden auch Erdaufschüttungsarbeiten durchgeführt mit dem Ergebnis, daß die Ruhner Berge jetzt tatsächlich die höchste Erhebung Mecklenburgs darstellen. Die Bauarbeiten konnten bis 89 nicht abgeschlossen werden, der Stützpunkt ist nicht bezogen worden. Im Februar 91 stand das letztmal eine Wache am Eingangstor, danach wurde es offensichtlich einfach vergessen und das Objekt steht seitdem jedermann offen. Was an Baumaterial irgendwie abbau- und transportierbar war, wurde geplündert. Übriggeblieben sind riesengroße Betonbunker auf einem zerwühlten Kahlschlag.

Die Gemeinde Marnitz, am Rande der Ruhner Berge gelegen, plant, das gesamte Gebiet für den sanften Tourismus zu erschließen. Auf dem Raketenstützpunkt sollen ein Cafe und Urlauberunterkünfte entstehen, aber den Abbau der Betonteile und die Aufräumarbeiten stellen ein enormes Problem dar. Investoren werden gesucht. An den Wiederaufbau des Dorfes Ruhn denkt man dabei nicht, hieße das nicht zuletzt auch, einen halbwegs intakten Naturraum erneut zu zersiedeln.

Hans Michau

Fotos: Lothar Steiner



Der Sendeturm hinter Gittern



Der Raketenstützpunkt



Neu Drefahl



Die Reste vom Schafstall



Die Gaststätte in Neu Drefahl

Reise

Wanderweg mit einmaliger Geschichte

Auf den Spuren der Berliner Umlandmauer

Wenn schöne Wintertage zu Spaziergängen und vielleicht sogar Radtouren locken, bietet sich in Berlin ein einmaliger, geschichtsträchtiger Wanderweg an. Auf dem ehemaligen Kolonnenweg der Grenztruppen läßt es sich fast rund um den Westteil der deutschen Metropole radeln. Besonders an Wochenenden nutzen unzählige Familien, Touristen oder SportlerInnen die Chance, die Stadt einmal aus dem Blickwinkel der ehemaligen Mauer-Bewacher zu sehen. Vor zwei Jahren zog sich das berühmte Bauwerk noch rund um Berlin. Heute sind nicht wenige Wanderer ausdrücklich auf Spurensuche: Wo mögen wohl noch Reste stehengeblieben sein? In Lichtenrade zum Beispiel gibt das längste erhaltene Stück immer noch unzähligen Mauerspechten Gelegenheit, Nachschub für ihren Andenkenhandel zu produzieren. Wobei die Bemalung für diesen Zweck nicht selten mit Sprühdose und Pinsel nachgebessert wird. Auch in Spandau und in Frohnau bekommt der Wanderer einen Eindruck von der Widersinnigkeit dieser martialischen Trennlinie. Wo sich die Mauer mitten durch Einfamilienhaus-Siedlungen zog, werden Reste von den Hausbesitzern teilweise fast stolz erhalten und sogar ins Gartenkonzept einbezogen: Um die Hälfte ihrer Betonplatten "erniedrigt", bilden sie geschichtsträchtige Gartenzäune.

Das Grenzgelände ist längst zum Ort alltäglichen Umgangs geworden. Familien picknicken in der warmen Jahreszeit im sandigen Streifen, Jugendgruppen machen sich mit Karten in den Händen auf die Suche nach dem genauen Verlauf. Denn nicht mehr überall ist er noch genau an Mauerresten, an Metallzäunen in sumpfigen Gebieten, an übriggelassenen Betonpfeilern und an den Lampenmasten der ehemaligen Grenzbeleuchtung zu erkennen. An manchen Stellen, z.B. in Zehlendorf, ist das Durchkommen inzwischen gänzlich versperrt. An anderen fehlt nur die As-

phaltierung des Kolonnenwegs, und man muß sein Fahrrad durch tiefen Sand schieben. Bei mancher Absperrung taucht auch der Verdacht auf, ob hier wohl schon zum Verkauf des Bodens geschritten wird. Dann wieder legen sich die neuen Schienenanbindungen der S-Bahn in den Weg; so hochwillkommen sie sind, hat man doch leider jegliche Unter- oder Überquerungsmöglichkeit für Fußgänger vergessen. An einigen Stellen hat man begonnen, wieder Wald anzupflanzen...

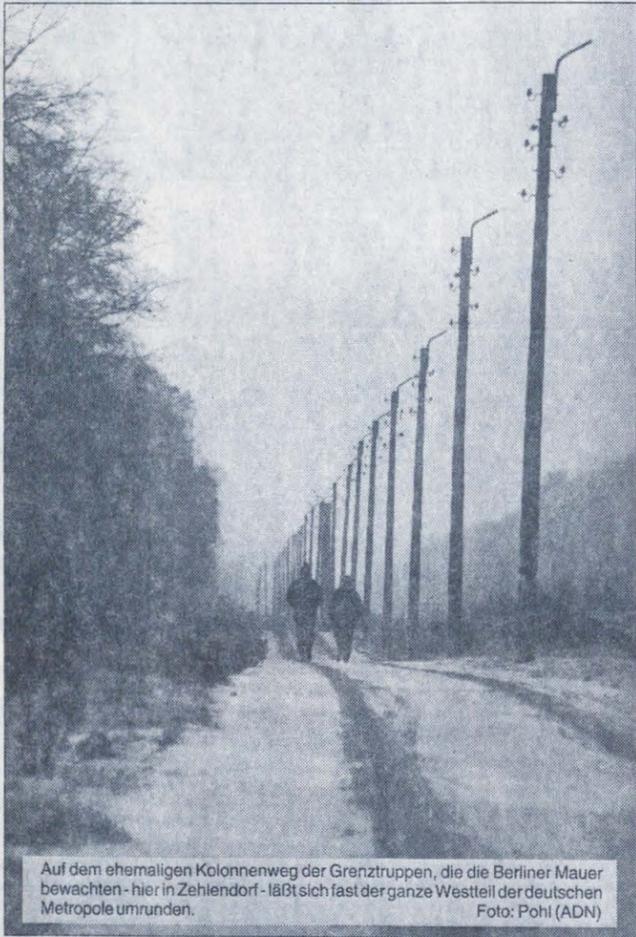
Wie wird der Mauerstreifen wohl in fünf Jahren aussehen? Man möchte wünschen, daß er als Wanderweg erhalten bliebe, mit deutlicher Kennzeichnung und auch für nicht olympiareife Sportler begehbar. Benachbarte Dörfer werden sicher näher an die große Stadt gerückt, einige zu Vorstädten geworden sein. An manchen Stellen, wie in Marienfelde, bleibt die weite Aussicht über brandenburgische Felder vielleicht noch länger erhalten. Jahrelang war der Blick der Anwohner von den Hügeln des Freizeitparks in Richtung Süden von dem Gedanken begleitet, wie schön es wäre, hier einfach geradeaus ins Land radeln zu können. Und wie schnell ist dieser Wunsch, da er in Erfüllung gegangen ist, vergessen!

Ein Mauer-Radwanderweg rund um Berlin mit Fahrradausleihen an zwei bis drei Orten könnte in Zukunft sogar eine Touristenattraktion sein. Schon findet der durstige Spurensucher in der wärmeren Jahreszeit an einigen Stellen Kioske und Würstchenbuden. Südlich von Neukölln gibts an einigen Tagen der Woche einen Markt direkt auf dem Mauerstreifen. Und einer der Grenztürme wurde von der Waldjugend e.V. inzwischen als Vereinstreiff in Gebrauch genommen. Das macht Hoffnung: Es gibt viele Möglichkeiten, den alten Grenzraum zu nutzen, ohne ihn unkenntlich zu machen und dem Vergessen anheimzugeben.

Silke Fink



Im Sommer 1991 standen dieses Stück der Berliner Mauer und dieser Wachtturm in Zehlendorf noch - jetzt gibt es nur noch den ehemaligen Kolonnenweg der Grenztruppen und die Grenzbeleuchtung. Foto: Pohl (ADN)



Auf dem ehemaligen Kolonnenweg der Grenztruppen, die die Berliner Mauer bewachten - hier in Zehlendorf - läßt sich fast der ganze Westteil der deutschen Metropole umrunden. Foto: Pohl (ADN)

Hotel Belvedere eröffnet noch im Januar 1992

Das Jahr 1992 beginnt mit einer Hotel-Eröffnung, die für die Wiederbelebung des Geschäfts- und Kultur-Tourismus nach Thüringen beispielhaft und wegweisend ist: Pünktlich nach Plan wird der Generalbauunternehmer, die Philipp Holzmann AG, der Geschäftsleitung des neuen Hotels Belvedere unter Werner Kirchhoff in der Goethe-und-Schiller-Stadt Weimar am 17. Januar die Hotelschlüssel übergeben. Um möglichst viele Weimar-Besucher an den Premieren-Wochen des Belvedere teilhaben zu lassen, bietet die Hotelleitung anlässlich der Markteinführung für die Zeit vom 20. Januar bis 20. Februar 1992 jedermann eine Übernachtung zum Premieren-Preis von 90 Mark (pro Person und Tag, ohne Frühstück).

Sämtliche Bereiche stehen den Gästen bereits in dieser Zeit zur Verfügung: die Restaurants, die Einkaufs- und Geschäftsstraße "Kolonnaden", der Bankett- und Tagungs-trakt und der Bade- und Fitnessbereich.

Ab Freitag, dem 28. Februar 1992, macht Hotel Belvedere das Premie-



ren-Angebot, ein Wochenende zu zweit zum Vorzugspreis von 380 Mark in Weimar zu erleben. Der Preis umfaßt zwei Nächte im Doppelzimmer, Frühstücks-Büfett, Entspannung am Swimming-Pool und den freien Eintritt zu einer Kulturstätte in Weimar. Zum Vergleich: Der reguläre Zimmerpreis wird ab 1. März 1992 für die Einzelperson zwischen 210 und 320 Mark liegen.

Im Eigentum der Deutschen Interhotels ist mit dem Belvedere Weimar nach dem Berliner Domhotel (Eröffnung Dezember 1990) der erste Hoteltneubau in den neuen Bundesländern fertig geworden. Es ist das größte und eleganteste Hotel in Thüringen und die gegenwärtig einzige First-Class-Herberge mit kompromißlos internationalem Leistungsstand.

Für die Hotellerie im Kultur-Mittelpunkt Weimar setzt das großzügig und in erstklassiger Lage gegenüber dem Goethepark an der Belvederer Allee erbaute Hotel Belvedere neue Maßstäbe. Mit seinen 536 Betten behebt es auf einen Schlag den eklatanten Mangel an First-Class-Quartieren im Zentrum Thüringens zwischen den aufstrebenden Städten Gotha, Erfurt, Jena und Gera. Zudem liegt das Belvedere verkehrsgünstig wie kein zweites Weimarer Hotel.

Von der nur gut vier Kilometer entfernten Autobahn Eisenach - Dresden aus braucht der Autofahrer in Weimar nur ein einziges Mal abzubiegen und findet vor dem und im Hotel großzügige Parkmöglichkeiten und Garagenplätze vor.

Weitere Auskünfte bei Herrn Dr. Hans-Joachim Hook Direktor Marketing/Verkauf Frau Britta Evers Assistentin der Geschäftsleitung Herrn Jörg Müller Verkaufsleiter Hotel Belvedere Weimar, Postfach 557, O-5300 Weimar, Tel. (0037621) 7220 oder 62050, Telefax (0037621) 722741-2 oder 64155



Capitol Schwerin

vom 6. 2. - 12. 2. 92
täglich 16.30 und 20.15 Uhr

Schauburg Schwerin

vom 6. 1. - 12. 2. 92 »Adams Family«
täglich 15.00, 17.15 u. 19.30 Uhr
Fr-So 22.00 Uhr

Der große Knüller

bei

Möbel Rensch

alles sofort lieferbar

- ob ★ Polstergarnituren
- ★ Tische und Stühle
- ★ Wohnwände
- ★ Eckbänke
- ★ Rattamöbel
- ★ Schlafliegen / Schlafzimmer
- ★ Kleiderschränke und vieles mehr!

Kommt und schaut Mo.-Fr. 9.30-18.00 Uhr
Do. 9.30-20.00 Uhr
Sa. 9.00-13.00 Uhr
1. Sa. im Monat 9.30-16.00 Uhr

in Bulower Burg an der B 104 zwischen Güstrow und MAZ

Telefon Güstrow 6 61 87



DISCOVERY TDi



Die neue Off-Road-Klasse. Land Rover Allrad-Qualität. Leistungsstarker, wirtschaftlicher 2,5-l-Turbo-Diesel. Limousinen-Komfort mit Kombi-Flexibilität. Ideal für Freizeit und Familie.

DISCOVERY

Probefahren!

Autohaus Sibbert

LANDROVER-VERTRAGSHÄNDLER

Service-Reparatur
Wallstraße 36/43
0-2755 Schwerin

Tel. 003784/860420
Telefax
003784/860420

Schlagzeug m. Becken 500 DM
Phaser 40 DM, Farfisabox 100 DM
Aktivbox 100 DM.

Tel. 0451/32121 - Torsten Ramundt
Am Schellbruch 22a
2400 Lübeck 1

Suche gebrauchten Pkw-Anhänger

Pilz,
Telefon Schwerin 8 33 88

GEBRAUCHTWAGEN VOM BMW FACHHÄNDLER

Preisgünstige Kleinwagen

Opel Kadett 1,4 i, Kat.
erst 10.000 km DM 16.500,-

Fiat Panda 750 L,
EZ 11/90, 25 kW,
Color, 5 Gänge
40.000 km DM 9.900,-

3 x VW Polo, Movie,
Fox u. Twist,
wenig Kilometer .. ab DM 9.900,-

2 x Opel Corsa ab DM 12.400,-

Opel Kadett, 5 Türen,
EZ 4/86, 44 kW,
Schiebedach DM 12.750,-

VW Scrocco GTX,
EZ 4/84, Color, Kotflügel-
verbr., Leichtmet.-
Felgen, DM 7.900,-

Diverse gerauchte BMW
in unserer Ausstellung

Alle Fahrzeuge Meister-
und TÜV-geprüft

Autohaus Steen GmbH

2411 Alt-Möllin,
Tel. 0 45 42 / 30 11
Bundesstraße 207
Abfahrt Möllin-Süd

DENKMALPFLEGE MECKLENBURG

anerk. Fachbetrieb für Denkmalpflege und Althauserhaltung

Bau- und Restaurierungsmalerei

- Maler- und Lackierarbeiten
- Tapezierarbeiten
- Fassadenanstriche
- Fassadenreinigung

Bau- und Restaurierungstischlerei

- Holzfenster aller Art
- Innentüren
- Anfertigung von Haustüren und Fenstern
- Innenausbau

Denkmalpflege Mecklenburg GmbH
Vor dem Wittenburger Tor 4a
2766 Schwerin

Telefon Schwerin 5291
Telefax 81 25 97